

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das neue Volk. 1919-1933 1931**

39 (24.10.1931)



# DAS NEUE VOLK



KAMPFBLATT DER ARBEITER- UND BAUERNPARTEI DEUTSCHLANDS

Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fernsprecher Nr. 6015. — Postfachkonto: Verlag Nr. 12329 Nürnberg. Kartekasse: Postfachkonto: Post Nr. 35008. Reichsgeschäftsstelle der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. — Druck: Werkbundesdruckerei Würzburg.

ZENTRALORGAN DER A. B. P. D.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0.80 RM., für das Saargebiet Fr. 4.50, für Österreich B. 1.40 ausschließlich Zustellgebühr. POSTVERLAGSORT WÜRZBURG. Herausgeber u. verantwortlich: Vitus Heiser, Würzburg.

Nr. 39 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 24. OKTOBER 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

## Die Bauern- u. Arbeiterfront marschiert!

Das Großkapital verlangt Hugenberg-Hitler gegen die Arbeiter + Die Generalsdiktatur + Verschärfung der politischen Krise + Volk der Arbeit, heraus zur Einheitsfront!

Hinter dem Sturz der Regierung Brüning I, der Neubildung der Regierung Brüning II mit Groener, dem General, als Innenminister, wie hinter der Harzburger Tagung der „nationalen Opposition“ verbirgt sich der Kampf der Interessenten um die Machterhaltung oder Machtergreifung im Staate. Diese Interessenten sind die Mächte des Großkapitals, der Schwerindustrie und der Großagrarier.

Das kapitalistische System in Europa ist soweit in seinem eigenen Chaos verstrickt, daß ein Halten dieses Systems nur mit brutalsten Maßnahmen zur weiteren Einschränkung der Lebensmöglichkeit der Millionen der unteren, breiten Massen, nur durch weiteren Lohn-Gehaltsabbau und durch Abbau der sozialen Einrichtungen möglich ist. Der Kapitalismus kann sich nur halten, wenn es ihm gelingt, die breiten Massen in die letzte Sklaverei zu werfen und das grauenvolle Elend in den Massen, die heute mehr als die Hälfte des deutschen Volkes ausmachen, zu vermehren.

Brüning hat im Reichstage selbst erklärt, daß die Maßnahmen der Regierung Brüning I vor allem die Lasten auf die Arbeitnehmer abgewälzt haben! Die letzte Notverordnung, die noch vor Sturz der Regierung Brüning I herauskam, stellte dann das Höchste dar, was in dieser Richtung bis jetzt geleistet wurde.

Der Sturz des englischen Pfund, der der englischen Industrie gestattet, zu billigsten Preisen auf dem Weltmarkt aufzutreten, bringt den deutschen Kapitalismus in neue Schwierigkeiten und er glaubt nur mit dem Abwerfen des letzten „Ballastes“, der „sozialen Lasten“, dem entgegenzutreten zu können. Darum ist die Front von IG-Farben-Schwarz bis Dr. Schacht, Vögler, Hugenberg und Hitler darinnen nötig! Die Frage ist nur noch, ob es die Diktatur Brüning-Groener machen soll in langsamem Tempo, oder ob die direkt faschistische Front Hugenberg-Hitler im raschen Tempo und mit noch brutaleren Maßnahmen das Großkapital im Sattel halten soll gegenüber dem Lebensrecht der Millionen des deutschen Volkes!

In Harzburg hat sich die ganze Vertretung des Großkapitals zusammengefunden, um diese letzte Front zu bilden.

Das Volk der Arbeiter und Bauern weiß, was das bedeutet: Letzte Ausbeutung, letzte Versklavung von mehr als der Hälfte des deutschen Volkes, ja von schier 80 Prozent dieses Volkes zu Gunsten einer dünnen Schicht des Geldsacks, Bergwerks und Bodenbesitzes!

Die Gefahr für die Mehrzahl des deutschen Volkes rückt rapide heran. Die Entscheidungen fallen in raschem Tempo. Bis zum Februar hat sich der Reichstag vertagt — bis zum Februar hat die Regierung

Brüning eine Atempause, nach dem Februar liegt alles im Dunkel!

Wo steht da das deutsche, wertschaffende Volk in seiner politischen Macht? Nun geht es um seine Freiheit oder letzte Unterdrückung! Wo ist die starke einheitliche Front der breiten Massen, die bereit ist, diesen Schlag abzaprieren, die bereit und stark genug ist, die politische Macht an Stelle der Hugenberg-Hitler zu übernehmen, die ein Deutschland der Arbeit, Planmäßigkeit, ein Deutschland des schaffenden Volkes, des Sozialismus aufbaut?

Zersplittert, sich befeindend, parteidogmenhaft verkalkt, zerrissen und verblutet steht dieses Volk heute in seiner Not da.

Da ist die historische Stunde der Arbeiter- und Bauernpartei gekommen, als der Partei der Einigung, des Brückenschlagens, der Sammlung!

### A U S D E M I N H A L T

Die nationale Opposition — Die Hitlerfront mit Rothschilds, Deterdings, Ölfust u. Schwerindustrie — Sie wollen Inflationen machen — Ursachen, Ursachen! — Aus dem Reiche der Bayerischen Volkspartei — Du solltest Opfer sein (Fortsetzung) — Nochmals: Erzbischof Dr. Kardac von Prag — Esperanto — Aus der Bewegung

Der Front des Großkapitals von Harzburg muß die einheitliche Front des Volkes von Amboß und Pfug gegenübergestellt werden!

Die ABPD. hatte in Dortmund ihren westfälischen Parteitag, der ganz unter dieser Aufgabe stand. Der Parteitag war mehr als ein mächtiges Bekenntnis zur ABPD!. Er war ein Fanal für das ganze deutsche

## Nationale Sozialisten, wo bleibt Ihr?

Auf der Harzburger Tagung hat sich die unversöhnbare Kluft aufgerissen, die zwischen den Machern der Tagung, zu dem Denken und Wollen dieser „nationalen Opposition“ und dem Wollen und Kämpfen aller Sozialisten steht, aller arbeitenden Menschen, die aus dem Chaos heraus zu einem wirklich neuen Deutschland eines freien Reiches und eines gerechten Sozialismus kommen wollen.

Was war auf der Tagung?

Es tut not, ganz kurz den Personenkreis dieser Harzburger Tagung zu umreißen, damit das Gesicht der Reaktion offenbar wird, das sich wieder einmal hinter der Glorlande nationaler Reden zu verbergen sucht. Da waren anwesend:

Hitler mit seinem Stab und der ganzen Reichstags- und Preußenfraktion;

Hugenberg, der Führer der Deutschnationalen, ebenso mit der gesamten Reichstags- und Preußenfraktion;

Seidte und Duesterberg samt dem Führerstab des „Stahlhelm“;

Justizrat Claß und Landrat von Herzberg an der Spitze der Camarilla des „Alldeutschen Verbandes“ (O. Reventlow, wie muß dir zumute gewesen sein!);

Graf Kalckreuth, Präsident des Reichs-Landbundes, mit den Männern der Landvolkpartei;

Graf v. d. Golz von den „Vereinigten Vaterländischen Verbänden“, gefolgt von einer Suite alter Generale und Exzellenzen;

Reichsbankpräsident a. D. Schacht, einst Demokrat und immerhin Unterzeichner des Young-Plan;

Die Herren von Kohle und Eisen: Geheimrat Poensgen, Dr. Schlenker, Geheimrat Kreth, Generaldirektor Gottstein, Generaldirektor Krieger-Wintershall, Geheimrat Ravené, Hüttendirektor Cubler und viele, viele andere;

Die Herren der Hochfinanz: Direktor v. Stauß, Dr. Regendanz, Geheimrat Lubarsch, Dr. Sogemaier u. a.;

Die wilhelminischen Gäste: Prinz Eitel Friedrich, Prinz Lippe, Prinz August Wilhelm, Fürst zu Salm-Horstmar usw.

Und schließlich die Hülstruppen der ehrgeizigen Militärs, geführt von Generaloberst Seeckt, darunter u. a. Generaloberst von Einem, die Generale Gallwitz, Lutler, Lüttwitz, Möhl, Dommes, Falkenhausen usw.

Es genügt, diese Gesichter von Harzburg zu sehen, um das Gesicht der „Nation. Opposition“ zu kernen.

Das sind die Vertreter der kapitalistischen Ausbeutung! Nationale Sozialisten, Kriegsteilnehmer, Arbeiter, Bauern, Mittelständler im Braunhemd, wollt Ihr Euch mißbrauchen lassen von ehrgeizigen Führern als Vögte und Knechte der kapitalistischen Ausbeutung? Wo bleibt das Programm, das Euch Hitler einmal gab? Steht dort nicht, daß die Führer mit ihrem Kopfe einreten für das Programm eines Sozialismus? Wo bleibt dies Programm und wo sind die Köpfe der Führer auf der Harzburger Tagung?

Wollt Ihr Euch erniedrigen lassen zur Wach- und Schließgesellschaft des kapitalistischen Systems? Wollt Ihr Euch mißbrauchen lassen, nochmal verraten und verkaufen, als Landsknechte der Reaktion, der Schwerindustrie, der Bank- und Börsenfürsten und davongelaufener Fürsten, die dem deutschen Volke nur Millionen abgeknöpft haben, es aber in der Stunde höchster Not im Stiche ließen? Heute lauft Ihr Leuten, wie Seekt und Möhl nach, unter deren Machtbefehl 1923 Eure Toten erschossen wurden! Wisset, daß die Rettung und das „Deutschland erwache!“ nur gegen jene Mächte möglich ist, die in Harzburg versammelt waren. An Euch soll der ungeheuerste Beitrag der ganzen Geschichte vollführt werden! Wollt Ihr zu Verrätern am deutschen Sozialismus werden, zu Verrätern an unserm Volke und sehen hungerleidenden Massen für die Geldsäcke der Trustmenschen und Bankfürsten?

Wenn Ihr nicht in unsere Front vorstoßen wollt, so sucht doch wenigstens die nationale Front des Sozialismus zu stärken, indem Ihr zur wirklich revolutionären schwarzen Front eines Otto Strassers stoßt. Dort habt Ihr wenigstens ehrliches Bekenntnis und ehrlichen Kampf für einen deutschen Sozialismus. Und mit dieser Front kann die Arbeiter- und Bauernpartei gemeinsam kämpfen, und mit dieser Front läßt sich gemeinsam mit den Massen der roten revolutionären Front eine wirkliche Einheitsfront deutscher Revolution und deutschen Sozialismus erkämpfen! Wie lange noch lauft Ihr den Phrasen Eurer Bonzen nach, die längst im Speck sitzen, während Ihr und unser Volk immer tiefer in den Dreck kommt! Was unterscheidet denn Eure Bonzen noch von den gutbezahlten Bonzen der SPD, und der verlotterten bürgerlichen Gesellschaft? Machen sie nicht das gleiche von dem, was sie dort verdammten?

Heraus, zur wirklichen Einheitsfront für einen deutschen Sozialismus!

Unter heutiger Handhabung der Pressenotverordnung ist es uns unmöglich gemacht, dem Volke die letzte Wahrheit sagen zu können!

Unsere Leser und Freunde mögen das berücksichtigen! Wir kämpfen aber für ein Deutschland, wo unbedingte Wahrheit und Gerechtigkeit an erster Stelle stehen! Unser Volk muß alles wissen, weil von ihm auch alle Gewalt ausgehen muß!



### Kleine Wochenpolitik.

Mit großem Aufwand und Fanfarenstößen wurde in Bad Harzburg die „Nationale Opposition“ mit dem Triumvirat Hitler-Hugenberg-Schacht aus der Taufe gehoben. Im Reichstage erließen die Herolde des Dritten Reiches vereint eine schlappe, Brünings II liegt noch in Vorhand. — Der Reichstag darf sich bis Februar von der anstrengenden Tätigkeit der letzten Woche erholen. — Notverordnungen des Reichs, der Länder, beglückten uns seit dem letzten Wochenberichte in reichstem Maße. Der stumpfste Schulze des kleinsten Dörfchens hat Diktaturbefugnisse gegen widerspenstige Gemeindepardamente erhalten.

Brünings beabsichtigt, einen Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung, bestehend aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zu bilden. Den Vorsitz will der Reichspräsident übernehmen.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages nahm gegen die Stimmen der Regierungsparteien mit den Stimmen der Rechten einen Antrag der Deutschen Fraktion an, der das Staatsministerium ersucht, auf die Regierung einzuwirken, die sofortige Revidierung des Youngplans zu verlangen, bzw. die Einstellung jeder weiteren künftigen Tributzahlung zu veranlassen.

Die deutsche Handelsbilanz für September zeigt einen Ausfuhrüberschuß von 257 Millionen RM.

Für die steuerfreie Reichscharmanufaktur sind bis zum 15. Oktober 170 Millionen RM. genehmigt worden.

Die Deckung der deutschen Noten durch Gold und Devisen ist von 20,1 Prozent der Vorwoche auf 28,6 Prozent gestiegen.

Die BIZ hat den 100 Millionen Reichsmark-Kredit an die Deutsche Reichsbank, der am 6. November abläuft, um drei weitere Monate verlängert.

Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland betrug am 20. September 4 355 000.

Der Zechenverband im Ruhrbergbau hat den bestehenden Lohnvertrag zum 30. November gekündigt.

Der italienische Außenminister Grandi trifft diese Woche zu seinem Besuche in Berlin ein.

Pfarrer Eckert, der Führer der religiösen Sozialisten, ist zur KPD übergetreten. Die Kirchenbehörde hat das Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet. Eckert hat bereits eine Reise nach Rußland unternommen.

Im Finanzamt Essen-Ost erbeuteten Einkracher 200 Mark Bargeld, Steuer- und Stempelmarken im Werte von 320 000 RM. Auf die Geschäftsstelle des „Kasseler Volksblattes“ (KPD) wurde ein Sprengstoffanschlag verübt. Personen wurden nicht verletzt.

Der Konflikt im fernem Osten ist noch drohender geworden. Die Intervention des Völkerbundes blieb bis jetzt erfolglos. Japan hat bereits mit dem Austritte gedroht wegen Einstellung Amerikas am Schiedsgerichte.

Laval ist nach Washington abgereist. Der italienische Außenminister Grandi fährt im November dorthin. Gerüchten zufolge sollen auch Brüning und Macdonald später folgen.

Die spanische Regierung tritt zurück. Der Radikale Azana bildet das neue Kabinett.

Die spanische Nationalversammlung hat nach 14-stündiger Sitzung mit 175 gegen 59 Stimmen die Ausweisung der Jesuiten und Beschlagnahme ihres Eigentums beschlossen.

In der spanischen Nationalversammlung wurde ein Artikel angenommen, der eine Vereinfachung der Ehescheidungen vorsieht. Ferner wurde Gleichstellung ehelicher und unehelicher Kinder beschlossen.

Der Goldverlust der USA. beträgt seit den letzten zwei Monaten rund zwei Milliarden RM.

Der französische Staatshaushalt weist für das erste Halbjahr einen Überschuß von 282 Mill. Franken auf.

Nach einer Aufstellung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes (AGD) belief sich die Arbeitsloseniffer für Frankreich im August auf 1 Million teilweise oder völlig Erwerbsloser. Leon Blum schätzt die Zahl der ganz Arbeitslosen auf 600 000 und die Zahl der teilweise Erwerbslosen auf 2 1/2 Millionen.

Der große Erfinder Edison ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

### Die Blut- und Mordtaten

Der politisch organisierten Verbrecherbanden, insbesondere gegen die N'DAP, haben in den letzten Wochen und Monaten erschreckende Ausmaße angenommen, die an Anarchie grenzen“, schreibt der „Völk. Beobachter“ am 17. Oktober.

Und fast am 17. und 18. Oktober waren die Nationalsozialisten in Braunschweig und Erferten blutige Straßenschlachten. Die Presse meldet: „Am Sonntagabend steigerte sich der Terror in einem in Deutschland noch nie dagewesenen Maße. Stoßtruppen der SA. riegelten ganze Straßenzüge ab und schossen blindlings in die Häuser. Um das Vordringen der Polizei aufzuhalten, wurde das Straßengestänge aufgerissen und auf die Häuser der Schutz- und wehrlosen Bürger ein reger Feuerkampf eröffnet. Die Polizei ließ Tanks auffahren. Ein Hülfesruf ging an den Reichsinnenminister Groener. Zwei Arbeiter wurden ermordet, 42 Schwerverletzte wurden in die Krankenhäuser eingeliefert.“

Und was beschwert sich über „politisch organisierte Verbrecherbanden und Mord und Anarchie“? Die Zerschlagung des deutschen schaffenden Volkes, daß Arbeiter gegen Arbeiter sich die Köpfe verhauen, daß Morde auf Morde tagtäglich gemeldet werden müssen, ist in unserm Volke doch erst seit Auftreten des „Deutschland erwache“ in Deutschland zu verzeichnen! Es scheint so zu sein, daß man einer Moral huldigt, wonach nur die Tötung des Andersgedankten „erlaubt“ und „berechtigt“ sei, dagegen aber die Tötung des eigenen Parteifreundes durch den Andersgesinnten „folger Mord“, Mord ist Mord, ob von rechts oder links begangen! Und die allgemeine Mordpest ist nicht vom „Bolschewismus“ in Deutschland eingeführt worden, sondern von den Radikalen der nationalen Phrase, denn Menschenleben noch nie heilig gewesen! Aber man sollte wenigstens dann die Verlogenheit und unsagbare Heuchelei lassen und zu den eigenen Mordtaten ehrlich stehen! Das wäre wenigstens, wenn auch barbarisch, so doch noch ehrlich!

**Arbeiter- und Bauernvolk!** Er ergriff sowohl in der mächtigen Kundgebung der öffentlichen Versammlung, die überfüllt war und in der KG. Kleffmann und Parteiführer Heller sprachen, wie bei der Demonstration, bei der selbst der „Dortmunder Generalanzeiger“ vor allem „viele Jugend“ feststellte, unsere Schwarzschmenden der schwarzen Schar aus Westfalen, sie war eine Parole für das ganze werteschaffende Volk Deutschlands!

**Front der Arbeit!** Jede Differenz muß zurückgestellt werden! Alles Trennende unter diesen Massen muß jetzt schmelzen! Die große Einheitsfront aller Arbeiter, Bauern, Angestellten, Mittelständler und Beamten ist zu bilden gegenüber den Plänen und dem Rüten des Großkapitals! Das deutsche Schicksal darf nicht den Profitgeiern ausgeliefert werden! Die Massen der Arbeit müssen es übernehmen, müssen Deutschland aus der Krise herausführen in eine bessere Zukunft!

Das kann keine einzelne Partei, keine KPD., keine ASP., keine Gewerkschaft mehr! Das kann nur die Zusammenfassung aller revolutionären, aller in der Front der Ausbeuteten stehenden Massen und Kräfte und Führungen.

Der Parteitag der ABPD. hat deshalb folgende Proklamation an das werteschaffende Volk, an seine Parteien und Verbände gerichtet:

**Heraus mit der Einheitsfront des schaffenden Volkes!**

In der Kundgebung der „nationalen Front“ zu Harzburg hat der gesamte Kapitalismus, die Front der Bank- und Börsenlürsten, der Inflationengewinnler, Schwerindustriellen, Großagrarien, Prinzen und Generale das Ziel der letzten Versklavung des deutschen Volkes unter der brutalsten Diktatur des Säbels angekündigt. Jene Schichten, welche die heutige Wirtschaft in das jetzige Chaos führten und sich als unfähig bewiesen, Arbeit und Brot zu schaffen, rüsten unter Hugenberg-Hitlers Fahnen, ihre letzte brutale Macht aufzubauen. Diese Macht bedeutet weiteren Lohnraub, Abschaffung aller sozialen Einrichtungen, Zerschlagung der Gewerkschaften, letzte Versklavung der Arbeiter, Bauern und Mittelständler Deutschlands, ohne Aufbau des deutschen Volkes nach außen, ohne Aufbau zu grundsätzlich besserer Zukunft im Innern!

In dieser historischen Schicksalsstunde des deutschen Volkes, da die alten Mächte des Kapitalismus nur mit dem Lebensmorde an Millionen deutscher Volksgenossen ihre Geldmacht aufrecht erhalten können, ruft die ABPD. das ganze werteschaffende Volk in all seinen Parteien und Verbänden zur Abwendung dieser Gefahr auf und

zur Schaffung einer Front, die Willens und befähigt ist, die kommende Macht im Stichte zu übernehmen und ein Deutschland der Freiheit, der organisierten Arbeit und Planmäßigkeit, des Sozialismus aufzubauen.

Die ABPD. ruft darum alle deutschen Parteien, Organisationen und Massen, die in der Beseitigung des Kapitalismus Freiheit und Zukunft und Aufbau erkennen, zur geschlossenen Front mit Unser Ruf geht an die Massen und Parteien der SPD., KPD., ASP., Straßer-Kampfgemeinschaft, Radikal-demokratische Partei, Religiöse Sozialisten; lerner an die freien, christlichen, Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, wie an die revolutionäre RGO.; an die Verbände der Angestellten und Beamten, der Mieter und Kleinbauern, Pächter, Siedler, Kriegsopter mit dem Ruf, die geschlossene Front gegen die Geldsackfront von Harzburg zu schaffen! Der Front der kapitalistischen Ausbeutung und Nutznießer muß die geschlossene Front des ganzen werteschaffenden Volkes entgegengestellt werden. Das Kampfbündnis zwischen diesen Organisationen muß geborgen werden! Bei Aufrechterhaltung aller Selbstständigkeit der einzelnen Gruppen und Richtungen muß eine einheitliche Front hergestellt werden. Die ABPD. übernimmt die Mittleraufgabe zur Bildung eines Kartells des Sozialismus!

Für ein Deutschland des Sozialismus!  
Für ein Deutschland der politischen Freiheit und des planmäßigen Aufbaues!  
Für Arbeit, Brot und Zukunft!

Die Reichsleitung der ABPD.:  
V. Heller, Reichsparteiführer.

Die Tagung in Dortmund hat diesen Ruf erlaßt. Die über 200 Delegierten stimmten ihm begeistert zu! Sie gehen zurück in ihren Wirkungskreis und werden mit diesem Rufe werben und sammeln für diese Front!

Die Parteileitung aber wird alle Kräfte einsetzen, um diesen Ruf zu verwirklichen. Sie wird herantreten zu diese Parteien und Verbände, wie sie sich an die Massen innerhalb dieser Richtungen wendet, um der Mehrheit des deutschen Volkes endlich eindeutige Führung, heraus aus dem Chaos, für eine Zukunft des Sozialismus in Deutschland zu geben!

Die Stunde ruft uns: Entweder das deutsche Volk geht weiter in Untergang, Ausbeutung, Zerrüttung, Selbsterfleischung, den Weg der weiteren Degeneration, des Absterbens, oder es wird das Steuer radikal vom Volke selbst herumgeworfen und der Boden geschaffen, auf dem ein freies Volk auf freiem Grunde stehen kann.

### Die nationale Opposition

verlangt Übernahme der Regierung. Hitler wartet darauf, daß ihn Hindenburg ruft! Frick steht als Reichskanzler, Epp als Reichswehrminister bereit. Hitler wird für den Reichspräsidentenposten aufgehoben. So denkt man es sich!

Dahinter steht die Schwerindustrie, die nicht mehr aus und ein weiß. Weiter die Bankwelt, die vor Zusammenbrüchen nur durch den Vater Staat bewahrt werden konnte und alle, die bei einem Siege des schaffenden Volkes ihre Pelle davonschwimmen sehen. Man kennt die Gefahr, daß das wirkliche Mehrheitsvolk, jenes deutsche Volk, das das Brot schafft, den Acker pflügt, die Maschine bedient und in letzter Not sitzt, den Zauber satt hat und seine Sache selbst in die Hand nehmen will, um mit den Profitgeiern und Faulenzern in unserer Wirtschaft aufzunehmen und geregelte Wirtschaftsfunktionen zu schaffen, dem letzten Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu geben, „Bolschewismus“. Alles, was heute Gerechtigkeit verlangt, wird mit dem Wort „Bolschewismus“ abgetan. Dabei sind alle, die gegen diesen „Bolschewismus“ wettern, selber am Ende ihres Lebens. Was wollte denn diese nationale Front machen, um den Dingen Herr zu werden? Es ist doch bereits soweit, daß selbst Männer heutiger Regierungen persönlich der Auffassung sind, daß nur der einzige Weg noch bleibt: Kollektivismus, Sozialismus, Planwirtschaft! Nennt das nun „Kommunismus“, nennt es „Sozialismus“ oder „Bolschewismus“, nennt es wie ihr wollt, auf jeden Fall gibt es für das deutsche Volk keinen anderen Weg mehr, als den, die Wirtschaft, Fabriken, Bergwerke, Konzerne, Banken, Geldmillionen den Händen der jetzigen unfähigen Wirtschaftshyänen zu entreißen, sie unter die Diktatur des Staates des schaffenden Volkes zu stellen und die Funktionen dieser Wirtschaft nach einem großen Plane gemeinschaftlich-genossenschaftlich zu regeln! Wenn das „Bolschewismus“ sein soll, so darf es keinen deutschen Menschen geben, der das verdammt oder bekämpft. Dagegen haben wir alle, ob Bauern, Arbeiter, Handwerker, Angestellte oder Beamte ganz gleich, ob Christen oder Freidenker, wohl

alle Notwendigkeit, jenen Bolschewismus zu bekämpfen und zu stürzen, der heute als Kapitalismus letzte Unordnung, letzten Wahnsinn, letzte Zerstörung des deutschen Volkes bedeutet, jene Mächte, jene Aasler am Volksgute, die die deutsche Produktion sabotieren. Die die Millionen ins Ausland verschicken. Die die Arbeiterschaft auf die Straße werfen, aber ihren Aufsichtsräten hohe Tantiemen, ihren Direktoren unversehämte Gehälter bezahlen, die ein Volk dahinnorden, ohne Schrupel und die sich anschicken, in der „nationalen Front“ die letzte Macht ihrer brutalen Herrschaft aufzubauen!

Diese „nationale Front“ mit Bankfürsten, Schwerindustriellen und Großagrariern würde keinen Laib Brot schaffen, keine Stunde Arbeit für die Arbeitslosen geben können, da sie am Kapitalismus nichts ändern, sondern ihn sogar stützen! Aber sie würden neue Kasernen bauen, obwohl unser Volk die jetzigen fast nicht mehr bezahlen kann, würde die Gewerkschaften der Arbeiter zerschlagen, die Löhne noch weiter senken, auf den Rücken jener Massen, die als das Heer der Verzweifelnden in Deutschland heute schon in ihrer Not kein menschenwürdiges Dasein mehr leben können, das wäre die Folge! Weiter unterwühlte Existenzen, weitere Millionen, die vor einem Nichts stehen, lediglich die Erhaltung einer Wirtschaftsordnung mit allen brutalen Staatsmachtmitteln letzten Terrors, einer Wirtschaftsordnung, die bis jetzt nur bewiesen hat, daß sie nur zerstören, aber nicht aufbauen kann, das bedeutet die Macht der nationalen Front!

### Kirche und Proletariat.

Der „Arbeiter“ München bringt ein eigenes Gebet für die Arbeitslosen. Ist gut! Aber, das große Aber: sagt mal, wie viele Arbeitslose noch beten können, wie viele noch glauben können? Wieviele die heutige Ordnung oder das heutige Chaos jeden Glauben und jede Möglichkeit zum Beten genommen hat! Borgt, kämpft doch erst dafür, daß die Menschen leben können, dann können sie auch wieder denken und beten! Justitia Fundamentorum? Gerechtigkeit, nichts als Gerechtigkeit ist die Grundlage alles menschlichen Zusammenlebens!



# Die Hitlerfront mit Rothschilds, Deterdings Oeltrust und Schwerindustrie.

## Die nationale Front Arm in Arm mit Bank- und Börsenfürsten, Kartellkönigen und Schwerindustrie.

Zorn und Scham ergreift den deutschen Arbeitersmann, wenn er die Ergebnisse der Politik seit 1918, der Politik der Parteien von Zentrum bis SPD, überschaut. Eine Revolution verraten, eine Demokratie verkauft. Ein Zerren um Bonzenstellen und Ministerposten, eine fortschreitende Kette von Verrat am werkschaffenden, wie am ganzen deutschen Volke, zeichnen den Weg. Auf wirtschaftlichem Gebiete die letzte Chaosauslösung des Kapitalismus, herbeigeführt von einer Wirtschaftsplutokratie und Geldherrschaft, ger das Volk nichts, der Profit alles war und ist und sie sich unfähig erwiesen, die deutsche Wirtschaft zu ordnen, dem deutschen Volke Arbeit und Brot zu geben.

Es war verständlich, daß die Massen, vor allem die Kleinbürger, die noch etwas zu verlieren haben, nach radikalen Auswegen suchten. Sie hofften auf einen Retter: Adolf Hitler präsentierte sich dem Volke als solcher. Er begann mit einem „deutschen Sozialismus“. Er begann mit Tugenden, wie Ehrlichkeit, Freue, Wahrhaftigkeit, Männlichkeit. Das brachte ihm begeisterte Kämpfer, Menschen die dutzendmale verraten wurden, die auf seine Fahne als der letzten, schwürten. Opfer auf Opfer brachten diese Menschen, in großer Glaube hatte sie fanatisiert.

Zorn und Scham muß heute diese Menschen erfassen, wenn sie den politischen Werdegang dieser Hitlerpartei bis zur Harzburger Tagung und zur Tagung in Braunenschweig erleben müssen. Der Sozialismus ist in Grabe getragen. Bereits spricht die Hitlerpartei von dem „Mob der Großstädte“ als dem deutschen Arbeiter, den man nicht gebrauchen könne. Der Verrat an werkschaffenden Völkern ist vollzogen, der Umfall grausamer, als der gesamte Verrat der SPD, an der Arbeiterschaft und den breiten Massen.

Die nationale Front hat auf der Harzburger Tagung die letzte Maske abgeworfen. Sie hat sich dort offen gezeigt als das, was sie ist: Die krasseste Form der Ausbeutung der werkschaffenden Massen unter nationaler Flagge!

In Harzburg war alles versammelt, was in Deutschland die herrschende kapitalistische Ausbeuter- und Nutznießerschichte bedeutet, die gesamte Reaktion und die Vertretung der Hochfinanz samt Schwerindustrie und Großagrarierum, alles das, was die Schuld trägt am heutigen wirtschaftlichen Chaos, was all die Jahre her die letzte Ausbeutung der Massen vollzogen ist und die Wirtschaft samt Politik an den Rand des letzten Untergangs gebracht hat.

Da saßen neben den Prinzen der alten Fürstenthümer, die dem deutschen Volke bei der Fürstenabfindung Millionen Volksgroschen abgenommen haben, heute noch Millionensubventionen aus dem armen Volke schinden, die heute noch zu den Empfängern der skandalösen hohen Pensionen gehören, vor allem die prominentesten Vertreter der deutschen Bank-, Börsen-, Industriewelt, der kapitalistischen Wirtschaftsmächte.

Es waren dort vertreten die Offiziere der Schwerindustrie vom Schlage wie Arier Brandt, Grauert, Schlenker, Pönsgen und von Gilsa.

Dazu kamen Vertreter der von den Hakenkreuzlern angeblich bekämpften „jüdischen internationalen

Hochfinanz“. Es waren anwesend: Generaldirektor Dr. Gottstein vom Jacob-Michael-Konzern (jüdisch!). Ferner der Generaldirektor Mittendorf von der DEAG, die zur Shellgruppe gehört, der internationalen Oeltrustkompagnie des englischen Oelkönigs Deterding. Des weiteren Generaldirektor Regendanz, der bei der Zündholzmonopolgeschichte als Strohmann des Schwedentrustkönigs Iwan Kreuger funktionierte. Dieser Regendanz ist heute Dir. der Amstelbank, die zum Hause Rothschild gehört. Mit dem Wauwau gegen die kleinen Dorfjuden hetzen sie im Lande die Massen auf, mit den großen Geldjudenkonzernvertretern sitzen ihre Führer an einer politischen Tafel. Im Ganzen: Bankdirektoren, Direktoren der großen Konzerne und Trusts mit jenen Riesen-Skandalgehältern, die vom ganzen deutschen Volke als Verbrechen bezeichnet werden in dieser Zeit der Not, wo Millionen nicht das Nötigste zum Leben haben, das ist die Machtfront, der die Braunhemden mit ihrem Opfer, ihrem Blut und Leben dienen sollen!

Das paßt sich gut zu dem Luxus im Braunen Haus in München, dem Prunk-Mercedeswagen des „Führers“, den ansonsten die Mercedeswerke an keinen anderen Deutschen verkaufen konnten. Ausgerechnet all jene Vertreter jener Schichten in Deutschland, die die Macht des alles vernichtenden und ausbeutenden Kapitalismus samt Hochfinanz darstellen, fanden sich bei dieser Harzburger Tagung zusammen! Damit hat das deutsche Volk demonstriert erhalten, was ihm blüht, wenn diese Front die Macht im Staate ergreifen würde! Damit ist aber auch dem letzten Braunhemden klar gezeigt worden, zu was er benutzt werden soll und heute schon benützt wird: Er soll der Schildwächter für die Profitgier unseres deutschen Volkes werden! Er soll mit seinem Leben eine Diktatur errichten helfen, die brutal und rücksichtslos die Peitsche schwingt auf den „Mob“, d. h. die deutschen Millionen der werkschaffenden Arbeit, der Arbeiter und Bauern und Mittelständler!

Damit ist ganz klare Bahn geschaffen! Damit ist die Front klar aufgerissen: Der Kapitalismus rüstet unter der Flagge der „nationalen Front“ zum letzten Schlag! Es wird ihm nicht gelingen! Diese Harzburger Tagung wird die Arbeiter und Bauern Deutschlands aufwachen lassen. Wer noch irgendwie eine Rettung oder eine Besserung nur von Hitler erwartete, der ist heute mehr als eptäuscht! Und es ist Zeit, daß der letzte Bauer, Arbeiter, Angestellte, Mittelständler im Braunhemd aufwacht und diesen vollen Verrat am Sozialismus, am werkschaffenden Volke und an seiner Zukunft erkennt! Das 3. Reich wäre kein Reich der Freiheit, sondern der letzten brutalen Sklaverei, kein Reich der Arbeit und des Brotes, sondern der letztmöglichen Ausbeutung zugunsten einer dünnen Genießer- und Besitzerbaste!

Dieser Front gegenüber gilt es, die wirklich nationale, die wirklich deutsche Einheitsfront aller Werkschaffenden zu bilden, die den Untergang des deutschen Volkes in der Ursache des Kapitalismus erblicken und die wissen, es gibt nur eine Entscheidung:

Entweder den Sozialismus zu erkämpfen, oder dem letzten Chaos und Untergang entgegen zu gehen!

daß die Reichsbank bankrott sei und mit gefälschten Wechseln bereits arbeite, also eine Inflation vor der Türe stehe. Wenn wir auch die weitere Verbankrottung des kapitalistischen Systems vorwärts schreiten sehen, in England, Amerika, Argentinien, Italien und Deutschland und damit auch den Zusammenbruch seiner Geldwirtschaft erkennen können, die in immer greifbarere Nähe rückt, so müssen wir doch sagen: Es ist eine Grotteske, daß in einem Brüning-Deutschland just an den Tagen, da ein General Groener die Zügel des Innenministeriums in die Hand bekam, ein Dr. Schacht auf jener Tagung so reden konnte, deren Führer kurz vorher von Hindenburg empfangen wurde!

Wir sind davon überzeugt: Hätte das „Neue Volk“ nur einen Bruchteil von dem geschrieben, was Dr. Schacht ausführte, man hätte es nicht nur verboten, sondern seinem Schriftleiter auch den Prozeß wegen Landesverrat sofort gemacht!

Dr. Schacht aber bekommt eine Entgegnung des Reichsfinanzministers und konnte ungestört seine Auslandsreise antreten. . . ! Die „nationale“ Front kann sich bereits alles erlauben, mag es noch so volksverderbend sein!

Die Front der Arbeiter und Bauern durchschaut dieses Kullenspiel, weiß, daß sie nichts zu erwarten hat als nur das, was sie sich selbst erkämpft!

Sie braucht keine Inflation zur Lösung der Krisis. Sie schafft ein anderes Prinzip der gesamten Wirtschaft, in der jeder Schwindel und jede Ausbeutung unmöglich gemacht wird,

## Ursachen! Ursachen!

Wenn man fragt, wie es kommen kann, daß der Karren der deutschen Wirtschaft soweit in den Dreck gefahren werden konnte, obwohl, wie Brüning richtig sagte: „Die Wirtschaftsgrundlagen in Deutschland gesund sind“, muß man den Tatsachen auf Schritt und Tritt nachgehen. An allen Ecken und Enden dieses ganzen kapitalistischen Wirtschaftssystem sehen wir nichts als Korruption, Verschiebung, Pleiten, Desorganisation, Chaos, Gegeneinanderarbeiten, ein einziges gegenseitiges Sichauffressen, ein Schlemmen und Draufflosschustern, wie ein Bankrotteur, der um so dreister in Luxus auftritt, je näher sein Bankrott kommt.

Ein Skandal in dieser Wirtschaft ist die Tatsache, daß eine ganze Reihe von kapitalistischen Werken nicht aus der geleisteten Arbeit sich hielten und dabei noch hohe Profite einheimsten, sondern auf Grund von staatlichen und kommunalen Subventionen.

Wir wissen, wie der Großgrundbesitz des Ostens einige Milliarden Mark Subventionen bekommen hat, von denen einzelne Großgrundbesitzer bis über 100 000 Mark bekommen haben. Wir wissen, daß die sog. landwirtschaftlichen Genossenschaften Millionen auf Millionen erhalten haben, daß aber ihre Leiter mit Gehältern dastehen, daß kein wirklicher Bauer sich daneben sehen lassen kann. Auch dann nicht, wenn die Präsidenten Hermes und Hohenege keine 100 000 Mark Gehalt haben, wie die Berliner Presse meldete, sondern nur Aufwandsentschädigungen von monatlich 1000 Mark. Welcher deutsche Bauer hat, wenn er und seine Frau und Kinder sich von früh bis zum Abend schluden, über ein Einkommen von 1000 Mark im Monat zu verfügen? Oder welcher Bauer hat über jenes Einkommen zu verfügen, das die Direktoren und Sekretäre seiner Bauernvereine und Organisationen bekommen und versteuern?

In der Industrie sind diese Subventionen noch schreiender. Subventionen, d. h. Gelder aus deutschen Steuergroschen, bekommen zunächst die Luftfahrergesellschaften. Es ist das recht schön, Luftfahrten machen zu können oder Auslandsreisen. Aber wer sich den Luxus erlauben will, der soll die Fahrt und das Benzin auch bezahlen! Die deutsche Luftflansa bekommt so einige Millionchen, die man viel notwendiger für die Erwerbslosen brauchen könnte. Subventioniert wird der Eisenkonzern, dessen Aufsichtsräten und Direktoren es wahrlich nicht schlecht geht. Warum hat die Regierung nicht durch eine Notverordnung bestimmt: Jeder Konzern, jedes Werk, das Kredit von der Reichsbank etc. haben will, darf kein Gehalt über 1000 Mark im Monat bezahlen und darf keine Tantiemen verteilen?

Neben den Subventionen des Staates kommen die Subventionen der Länder und Gemeinden. So gibt Stettin den Stöwerwerken, der Ostseewerft, der Firma Rüske hohe Kredite. Würzburg kreditierte Theater-gaststätten, Hotels, moderne Erstklassendammbäder-Unternehmungen. Königsberg gab der Unlongießerei Kontinen Kredite in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark. Breslau den Linke-Hoffmannwerken zwei Millionen Mark. Dresden der Firma Villeroy u. Boch. Der sächsische Staat subventionierte die Döhlener Guß- und Stahlwerke, Bautzen die Bautzener Tuchfabrik, Heilbronn die Fuchswaggonfabrik etc. Hagen warf große Summen aus für Hammerse- u. Hoerschkonzern, Köln an den Fordwerken weit entgegen etc, etc.

Dem Bauern, Handwerker etc. sagt man, er soll sich selber helfen! Der Großindustrie aber hat man Subventionen gegeben. Trotzdem hat sie die Produktion ins Chaos gebracht, über 4 Millionen deutscher Arbeiter aufs Pflaster geworfen. Das alles zu wissen, ist erschütternd. Und erst, wenn man das alles kennt, weiß man, warum unser Volk und unsere Wirtschaft heute vor dem Bankrott stehen.

Und solange eine deutsche Regierung diese Aaser am deutschen Volksgute nicht energisch und radikal packt, geht es nicht aufwärts!

## Sie wollen Inflationen machen!

Das deutsche Volk hat aufgehört, als nach der Harzburger Tagung der Hitler-Hugenbergfront durch die Presse die Meldung ging, daß hinter dieser Front die Mächte der Schwerindustrie stehen und diese nichts weniger im Schilde führen, als am deutschen Volke in einer neuen Inflation noch einmal den zweiten Betrug an den Spargroschen des Volkes vollziehen zu wollen.

Diese Herrschaften haben seinerzeit die Rentenmark eingeführt, als es in der Inflation am weitesten war, daß sie all ihre Schulden mit ein paar Briefmarken abgegolten hatten. Millionen des deutschen Volkes aber sind ins Elend, ins Nichts geschleudert worden, Hunderttausende fristen heute als alte Rentner ein kümmerliches Dasein, dem letzten Dienstmädchen hat man die paar Spargroschen genommen. Nun haben diese Aaser am deutschen Arbeitervolk in der Zwischenzeit wieder mit dem Golde des deutschen Volkes draufgeegast, eine Schuldenwirtschaft sondergleichen betrieben, Anleihen auf Anleihen bezugsgenommen, Riesenkapitalien in ihren aufgebauchten Betrieben investiert, die sich nie rentieren konnten. Die gleichen Herren, die beim Bruch der Danabank vor Brüning auf den Knien lagen, daß er ihnen doch mit den Steuergroschen des Volkes aus der Patsche helfen solle, tragen sich jetzt wieder mit dem Teufelsplan, dem Volke eine Inflation zu geben, damit sie ihre Schulden loskröhten. Man hat von verschiedenen Seiten dementiert, daß ein solches Ansinnen gestellt worden sei, besonders ist dementiert worden, daß die Schwerindustrie von Brüning sowas verlangt habe. Aber ernste Zeitungen, die zu den bestunterrichteten in der Umgebung Brüning's gezählt werden müssen, wie die „RMV“, die „Germania“ und zudem auch das Organ der RVP, der „Bayer. Kurier“ haben diese Tatsache so ernst und bestimmt aufrecht erhalten, daß diese Sache unmöglich aus der Luft gegriffen sein kann. Aber selbst wenn

sie das nicht gefordert hätten — die Rede Dr. Schachts auf der Hitler-Hugenbergtagung zu Harzburg hat alle Masken weggerissen.

Das Volk der Sparrer, der Arbeiter und Bauern weiß nun, wie es daran ist. Es weiß, wie diese Wirtschafts- und Geldmächte keine Bekunde moralische oder soziale oder vaterländische Skrupel empfinden werden, dem deutschen Volke einen zweiten Inflationsschwindel aufzuladen und es nochmals um seine Spargroschen zu bringen. Daß diese Wirtschaftsmächte sich hinter die Hitlerfront stellen und von ihr diese „Hilfe“ und Schuldenabschüttelung erwarten und erhoffen, die die Masse des deutschen Volkes in neues Elend und neue Beraubung stürzen würde, das ist so offenkundig und rechtzeitig ans Tageslicht gekommen, daß dies Volk Zeit hat, sich darauf zu besinnen, was es tun muß, um das abzuwenden.

Das Volk der Arbeiter und Bauern, der Sparrer, Mittelständler muß nun die große Einheitsfront schließen gegen diese Pläne der Völkerräuber und Volksunterdrücker und der nationalen Front der Schwerindustriellen, Großagrarier, Bank- und Börsenfürsten unter Hugenberg-Hillers Führung die gewaltige Macht des revolutionären schaffenden Volkes gegenüberstellen. Einmal hat man dies Volk durch eine Inflation beraubt u. betrogen. Ein zweites Mal darf dieser Schwindel nicht auch in unserm Volke vor sich gehen!

## Herr Dr. Schacht!

Wir wollen nicht untersuchen, inwieweit einige Angaben die Dr. Schacht auf der Harzburger Tagung über die Reichsbank gemacht hat, stimmen oder nicht. Nur eines wollen wir feststellen! Diese Rede war ein einziger Skandal! Wenn etwas in Deutschland Ruhe und Ordnung stören konnte, wenn etwas geeignet war, eine ungeheure Panikstimmung im deutschen Volke auszulösen, so war es diese Schachtrede, die Behauptung,



# Aus dem Reiche der Bayerischen Volkspartei.

Die Presse der BVP. und des Zentrums versuchen immer die Zustände in Rußland als unsittlich usw. hinzustellen. Mit einer unaußersprechlichen Heuchelei geht man dabei an Zuständen vorbei, die bei uns herrschen, seit Jahrzehnten herrschen und zwar nur herrschen können, weil durch die Politik gerade dieser Parteien das unter Volk nicht nur verdummt und zu einem Lahnstümpfe erzogen wurde, sondern weil es auch wirtschaftlich-sozial in finstersten, miserabelsten Verhältnissen lebte. Im Verlage Engelhard ist ein Buch erschienen: „Volk von unten“ von Graf Alexander Stenbock-Fermor, der persönlich Deutschlands Gebiete bereiste und das Ergebnis seiner Untersuchung niedersetzte. Was erschütterndste Buch der letzten Zeit, da es unser Volk zeigt, wie es ist, in seiner grauen Alltagsnot, erschütternd einfach, Verhältnisse, die zum Himmel schreien. Wir bringen hier einen Abschnitt aus dem Buche zum bevorrechtigten Ausdruck, der sich besonders mit Verhältnissen im Reiche der Bayerischen Volkspartei befaßt und uns einen Blick gibt in das tatsächliche Leben in Gegenden, die von dieser Politik bisher betraut worden sind!

D. R.

## Hunger im Frankenwald.

Von Graf Alexander Stenbock-Fermor.

(Unberschittiger Nachdruck verboten.)

In der Berglandschaft des Frankenwaldes, zwischen dem Thüringer Wald und dem Fichtelgebirge, lebt eine arme Bevölkerung, die sich mühsam von Waldarbeit, Handweberei, Korbflechterei, Handtischerei und Schuhmacherei ernährt. Hier liegen Dörfer, weit entfernt von jeder Bahnlinie, abgeschnitten von der Umwelt, in denen Not und Verzweiflung herrschen.

Im Tal der „wilden Rodach“, hart an den Abhängen der dicht bewaldeten Berge, liegt das große Dorf Wallenfels. Von den 2500 Einwohnern sind fast alle Holzflößer. Seit vielen Generationen lebte das Dorf von der Flößerei. Von Jugend auf waren die Arbeiter mit dem Holz vertraut, das Holz war ihre Arbeit, ihr Brot, ihr Schicksal, sie gehörten zum Holz, wie der Bauer zum Acker gehört und der Fischer zum Wasser. Von den Bergen holten die Flößer die gefällten Holztämme, die sie kanften mußten. Sie schleppten die Stämme die Abhänge hinunter zur wilden Rodach. Hier wurde das Holz „gespannt“, die Flöße gebaut. Wenn eine Flöße fertig lag, erhielt die nächste Mühle Nachricht, das Stauwerk herabzulassen, das Wasser stieg in dem schmalen Flußbett und die Flöße, von den Arbeitern gelenkt, trieben flußabwärts. So ging es von Stauwerk zu Stauwerk, immer weiter mit der Strömung, in andere Flüsse, hinunter nach dem Rheinland und nach Westfalen. Die Flößer verkauften ihr Holz und kehrten zurück, mit Geld beladen. Das ganze Dorf nahm Teil an ihrer Freude, in der Kirche hielt man ein Dankgebet ab, es wurde gesiecht und gesungen.

Neben den Wirtschaftshäusern sind 40 private Gaststätten in Wallenfels. Die Familien brauen das Bier selbst, das Kommunbier. Es wird in offenen Gefäßen aufbewahrt und mit Schenkblechen in die Blechbecher gegossen. Das Kommunbier darf nur in Blechgefäßen getrunken werden. Wenn es ausgeschenkt wird, hängt eine Fahnenstange aus dem Fenster mit einem hübschen Stern daran. Aus drei vier Häusern ragt stets der Stern und wenn das Bier zu Ende ist, meldet sich eine neue Gaststättin. Das wandert so durchs Dorf.

Beim Kommunbier feierten die Heimkehrer ihre Erfolge. Doch eines Tages erhielten die Flößer beim Verkauf ihres Holzes weniger Geld, als sie hineingesetzt hatten. Und mit Schrecken erfuhr das ganze Dorf, daß mit der Holzflößerei nicht mehr ein einiger Pfennig zu verdienen war.

Die ehemals reichen Abtatsgebiete in Süddeutschland waren verarmt und durch die Zufuhr ausländischer Hölzer geradezu überschwemmt, die Preise auf äußerste heruntergedrückt. Auch die Holzfuhr aus der nahen Tschechoslowakei gestaltete sich billiger und rationaler. Die Gebiete, die abseits der Bahnlinie lagen, waren hilflos vor der mächtigen Konkurrenz.

Ein Dorf mit 2000 Einwohnern wird mit einem Schlage brotlos. Die Männer begreifen es nicht. Sie sehen die Wälder vor ihren Häusern, die Wälder, die ihren Eltern, Großeltern, Urgroßeltern Brot brachten — und plötzlich ist das alles aus. Das Holz hat keinen Wert. Die Arbeit hat keinen Sinn.

Ein großes Elend bricht über das Dorf herein. 400 Männer erhalten Arbeitslosengeld, Krisenunterstützung und werden wieder angestellt, sitzen ohne Pfennig da. 300 Männer suchen auswärts, weit von der Familie getrennt, nach Verdiensten. Sie wandern nach Ostpreußen, nach Pommern, Westfalen, Ostpreußen, bereit zu jeder Arbeit. Einige kehren halbverhungert heim — überall herrscht Arbeitslosigkeit. Wenigen gelingt es, in den oberbayerischen Wäldern für Wochen und Monate Arbeit zu finden. Sie müssen von 1/4 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends am Holz arbeiten, mit einer Mittagspause von zwei Stunden. Bei einer 14—15stündigen Arbeitsschicht verdienen sie 15 Mark wöchentlich. Davon müssen sie leben und kaufen sollen die Frau und die Kinder zuhause leben.

Die Frauen und Kinder in Wallenfels arbeiten alle mit. Achtjährige Mädchen müssen schon mithelfen. Die Frauen und Kinder sitzen in den dampfenden, dunklen Stuben über die Stopfgeige gebückt und stecken an den Decken und Tüchern. Wenn die Frau vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein fleißig arbeitet, bringt sie es auf eine Mark Verdienst täglich. Besonders gewandte Handtischlerinnen verdienen 150 Mk, aber das ist schon ein Höchstverdienst.

Die Bewohner nähren sich von Kartoffeln, Kaffee und Brot. Fleisch hat man schon lange nicht gesehen.

Das Dorf ist streng katholisch. Fast jedes Haus hat seinen Schutzheiligen über der Tür.

Am Abend sitze ich in einer kleinen verräucherten Stube, in der Kommunbier ausgeschenkt wird, mit den Arbeitern um einen großen Holztisch. Das Zimmer ist dicht gefüllt. Wir trinken das bittere Bier aus den blechernen Krügen. In der Ecke hängt ein Heiligenbild. Die Flößer sind kräftige Männer mit struppigem Haar und zerzaustem Schnurrbart. Nach der alten Tradition der Holzarbeiter tragen sie goldene Ringe im linken Ohr. Die offenen Hemden zeigen blaue Tätowierungen auf der behaarten Brust. Alles sieht, arbeitsgewohnt, Karle, die keinen Beruf mehr haben, die kämpfhaft nach Arbeit suchen und kältgestift sind. Eine ganze Arbeiterbevölkerung, die aus dem Blutstrom der Arbeit, dem sinnvollen Leben herausgerissen worden ist.

Ein alter Flößer mit rotem Schnurrbart hat auf dem Tisch, daß die Blechbecher springen. Wir wollen doch nur Arbeit, damit man was zum Fressen hat. Wir wollen keine Unterstützung vom Staat, keine Almosen, wir wollen nur Arbeit, nichts anderes als Arbeit!

Als ich am nächsten Morgen früh um 4 1/2 Uhr aus dem Fenster meines Gasthauses blicke, sehe ich einen seltsamen Zug. Arbeiterfrauen gehen zu zweien und drehen in langer Gänze die Dorfstraße hinauf zur Kirche. Sie sind feierlich gekleidet und halten sich steif. Die Hände über dem Schoß tragen Gebetbuch und Rosenkranz. Jeden Morgen wandern die Frauen zur Kirche, um die Heiligen für das tägliche Brot anzusprechen.

Gegenüber, über dem Eingang des Hauses, ist eine Heilige Mutter Gottes angebracht, aus Holz geschnitten, bunt gestrichen, mit Bindern und Blumen geschmückt. Sie trägt das winzige, hübsche Christkind im Arm. Sie schaut mit heiligem Lächeln hinunter auf die Arbeiterfrauen, die vorbeigehen, die sich tief verneigen und das Kreuz schlagen.

Gegen 16 Dörfer in der nächsten und weiteren Umgebung liegen abseits von jeder Fahrverbindung, eine Bevölkerung von über 10 000 Arbeitern hat dem Elend preisgegeben. Und das Elend häuften in einer Landschaft, die reich ist an Naturschätzen. Neben dem Holzreichtum der dichten Wälder gibt es mineralische Schätze an Marmor, Kalk, Schiefer. Von Geologen ist die Ertragsfähigkeit eines Marmorbruches auf mehrere Millionen Kubikmeter festgestellt worden. Aber die Transport-schwierigkeiten lassen die Ausbeutung dieser Marmorbrüche nur zu einem Bruchteil zu. Die Marmorabfälle werden in einem geringen Umfang für Straßenschotter und Hausmaße gebraucht, doch der größte Teil der Abfälle liegt wertlos abgelagert in den Tälern.

Schwer ringen die Weber um ihre Existenz. Einige der Dörfer leben nur von Handweberei. Diese Weber sind seit dem 15. Jahrhundert hier ansässig. Der Weber ist abhängig vom jeder Konjunktur. Er verspürt jede Veränderung der Mode, den Boykott ausländischer Waren in Ostindien — das wichtigste Exportgebiet der deutschen Weberei —, die tschechische und italienische Konkurrenz, die Konkurrenz der Maschinen- und Konsums — alle diese Dinge spürt er buchstäblich am eigenen Leibe. Eine kleine Veränderung der Wirtschaftslage — und Dörfer werden brotlos.

Wir besuchen das Weberdorf Bernstein. Es hat etwa 250 Einwohner. Wir betreten eine Weberstube. Ein alter, kahler Mann mit eingefallenen Wangen sitzt in Hemdsärmeln vor dem Handwebestuhl. Der Stuhl hat halbe Zimmer aus. Der Webstuhl ist ein großes, verwickeltes Gestell aus Holzstangen, Hebeln und Behältern. Das Schiffelein surrt hin und her, Hunderte von Fäden bewegen sich. Eine große Spinne von Holz und Schnüren, die auf der Stelle alle Beine zappeln läßt. Der stinkende Mann muß mit beiden nackten Füßen und mit beiden Händen den schwierigen Apparat in Schwung halten. Die Frau und die Kinder helfen beim Spulen. Die Decke ist mit der Hand zu fassen. Ein grüner Kachelofen steht in der Mitte des Raumes, von einer Holzbank umgeben. Die Wand wird bedeckt von Heiligenbildern, in grell bunten Öldrucken. Hinter dem Weber hängt der Spruch: „Unbedecktes Herz Maria bitte für uns!“ Der Weber arbeitet täglich 14 Stunden, oft auch den Sonntag durch, und verdient wöchentlich 9—10 RM. Wenn die Frau durch Handtischerei noch einige Mark hinzuverdient, hat die Familie — fünf Menschen — monatlich etwa 30 RM zum Leben. Der Durchschnittsverdienst der Weberfamilien im Dorf liegt zwischen 50— und 55— RM im Monat.

Die Weber wohnen in kleinen verfallenen Häusern. Der Arbeitsraum ist Küche und Schlafzimmern zur gleichen Zeit. Einige Betten stehen in der Dachkammer. Drei bis vier Personen schlafen in einem Bett.

Die Kinder spielen nicht auf der Straße, sondern sie helfen bei der Arbeit. . . . Vom achten Jahre an sitzen sie beim Spind oder über der Stopfgeige. Die Kinder sind bleich und unterernährt. In den Gesichtern der Alten hat die Not schwere Spuren hinterlassen.

In Eichenreuth, mit 900 Einwohnern, finden wir ein Dorf, das fast ausschließlich von Handtischerei lebt. Es gibt auch einige Weber hier, doch die meisten Bewohner verdienen durch die Handtischerei. Bettwäsche, Decken, Unterkleider werden bestickt. In jedem Zimmer, in das wir eintraten, saßen Männer, Frauen, Kinder über die Stopfgeige gebückt, vom kleinsten Kind bis zum Großvater. Die Verdienstverhältnisse sind hier noch schlimmer als im Weberdorf. Bei einer Arbeit, die vom frühen Morgen bis in die späte Nacht dauert (manchmal werden die Nächte durchgearbeitet), verdient der Handtischer in der Woche 8 bis 9 RM. Durchschnittlich stehen sich die Familien in Eichenreuth auf 30— bis 40— RM im Monat.

Wir besuchen ein kleines, baufälliges Häuschen mit fünf Zimmern. Hier wohnen 30 Personen. In einem winzigen Raum sehen wir 8 Personen bei der Arbeit. Die 73jährige Großmutter sitzt täglich ihre 12 Stunden an der Stopfgeige. Die ganze Familie verdient zusammen monatlich 40— RM. Das Zimmer kostet 5— RM Miete. Alle nähren sich nur von Kartoffeln, trockenem Brot und Kaffee. Der Kaffee wird zu jeder Mahlzeit getrunken. Der Schlafraum ist eine Bodenkammer, in der man nur gebückt stehen kann. Hier sind drei Betten für die acht Menschen. In den Betten liegen einfache Strohsäcke, ohne Laken. Neben dem einen Bett, in dem nachts vier kleine Kinder schlafen, befindet sich ein Abort (ein einfaches Loch in die Jauchegrube), vom Bett nur durch eine schadhafte Bretterwand geschieden. In der Dachkammer wimmelt es von Wanzen. Das Dach ist schadhafte, kalte Winde, Schnee und Regen können hineindringen. Die Bewohner sind im Winter oft in ihren Betten unter einer Schneedecke aufgewacht. Oberfranken wird das „bayerische Sibirien“ bezeichnet, weil die Winter hier oben besonders lange dauern und besonders streng sind.

Drei politische Parteien kämpfen in diesen Dörfern um die Seelen der Arbeiter: die Bayerische Volkspartei, die Sozialdemokratie, die Nationalsozialisten. Die Arbeiter haben diese und jene Partei gewählt, aber die Zustände sind schlimmer geworden. Nun glauben und hoffen sie nichts mehr. Verhittelt arbeiten sie an ihren Webstühlen und Stopfgeigen. Nur die Frauen gehen noch im Morgengrauen in die Kirchen, mit Gebetbuch und Rosenkranz, und bitten die Heiligen um Hilfe. . . .

(Fortsetzung folgt.)

## Du solltest Opfer sein? ...

Aus den Tagebüchern eines jungen Menschen.  
Von Wolf Reznau.

33. Fortsetzung. 8. Kapitel. (Nachdruck verboten.)

Hermann Benthoff, Abteilungsleiter bei der Firma Kalhaus & Söhne, Stahlwerk, hatte frühzeitig Blüschschluß gemacht. In dem Lirnkauten konnte er doch nichts Vernünftiges anfangen. Benthoff saß im gemütlichen Arbeitszimmer, über Pläne, Tabellen zehcung, rechnete die Kostenanschläge der Kalkulationstisch so nach! Das Zeug stimmte ja niemals! Es war ein Jammer; der Leichtsinn, womit heutzutage schwerwiegende Sachen erledigt wurden! Die Zeiten der glorreichen Kriegsfabrikation waren doch vorbei; der Betrieb mußte auf solide Friedensqualität umgestellt werden. Die Direktoren konnten nur dünne, ungesunde Heere: Umstellung auf landwirtschaftliche Maschinen war plötzlich Parole! Einen Tag um den andern schleppte man haufenweise die Arbeit mit nach Hause, glomte sich keine Ruhe — am Schluß hielten sie die Feisten doch nicht ein; alle Berechnungen wurden durch unangenehme Streiks immer wieder unterbrochen; geliebte Maschinen wurden begingelt und — natürlich — das Konstruktionsbüro war der Sünderbock, wobei der Leiter den größten Teil zugeschuldet bekam. — Blau gut, daß man in breiten Rücken und die benthoffische Ruhe besaß in nicht künftigen Zeiten. —

Er stich sich das leicht ergraste Haar aus der hohen Stirn, schob die Tabellen zur Seite — „Schon wieder leer!“ brummte Benthoff, als er bemerkte, daß die Pläne mit dem Meerschammpfe erkaltete. Bedrückt stopfte er rasch, blieb mit schließlichen Behagen blaue Wälchen zur Decke. „Gott sei Dank, das Braun schmeckt, bis jetzt das einzig Erfreuliche an diesem Tage!“ Nachdenklich sah er nach dem Stuhl Arbeit, der unerdig auf dem runden Tische wartete. — Teise, sage mir öffnete sich die Türe. Unwillig druckte sich Benthoff nach dem Schenkel hin, in der Meinung, Dieter, der Schlingel, habe mal wieder ein Sonderanliegen. Doch als er das blaue Gesicht, die toterwachten Augen seiner Lotte bemerkte, erhob er sich rasch, fragte bescheiden: „Kind, was ist passiert, siehst ja schauerhaft aus! wo schickst du?“ Er streichelte zärtlich über ihr blondes, leuchtendes Haar, „hast Krach mit Mama? Die war vorher auch so verdutzt, als ich ihr Guten Tag sagte! Ist bloß gut, daß die ve traxia Näherin bald von dem Hrusse kommt; seit sie herumreist, kann man euch Frauenzimmer überhaupt nicht mehr genießen; alles dreht sich um die Klammernschusterin!“

Gewitzige Rauchwolken stürzten zur Decke. Das Jammerbild des Kindes ging ihm nahe, doch durfte er sich nichts anmerken lassen, sonst kommt ihn sein Lottemädel wieder mal um den kleinen Finger wickeln. Sie war sein Liebling, hatte seine blauen Augen, die hohe, helle Stirn, den schmalen, leicht geschwungenen Mund. Lotte unterdrückte die neu aufsteigenden Tränen, grüßte dem Vater einen Brief, anzuvoll hingern ihre Augen an ihm, als er den Bogen umständlich emfalschte. „Nanu!“ brummte Benthoff, setzte sich den Kaviert asrecht, „seit wann hast du Bekannte in U l m?“

„Nicht fragen, Papa, lies doch!“, erregnete Lotte, lehnte sich, das Taschentuch neckend, an die Kante des Sofas.

Gehrses, liebes Fräulein!

Wollen Sie, bitte, eines Ihnen noch Unbekannten nicht verübeln, wenn sie in ihrer Herzensnot sich an Sie wendet. Wenn ich Ihnen mitteile, daß ich die Schwester Jörg Frühwald bin, so werden Sie verstehen, daß mich nur die Sorge um den Bruder zur Feder greifen läßt.

Die Heimat, das Elternhaus hat Jörg endgültig ausgesprochen. In seiner Verzweiflung kam er zu mir, erinnerte sich der Schwester, die früher der gleiche Not, dieselbe Verzweiflung erlitten mußte. Fragen Sie mich nicht nach dem Gründen; solche Schicksalschläge kann man dem Papier nicht vertrauen; die Erinnerung daran reißt zu tiefe Wunden. Ich bin darüber hinweggekommen — mein Bruder scheint daran zu erliegen, besonders nach dem letzten, furchtbarsten Schlage, ich vermag nicht mehr zu helfen. — In nächstlicher Stunde entrag ich ihn das Gesandnis einer heißen Liebe, die ihn allein noch festhält am Leben; aber auch einer Liebe, die ihn, wegen ihrer Ausschließlichkeit, noch unglücklicher, elender macht. —

Ich will keinen andern Ausweg, habe nur eine einzige, letzte Hoffnung; ich hoffe auf Sie! Wollen Sie mich nicht mißverstehen, nicht verzagen, wenn ich mich in ein so schlichteres, heiliges Ding, wie es die Liebe zwieser Menschen ist, einmische! — Fräulein Benthoff, helfen Sie! Ich bitte, um Ihrer Liebe zu meinem Bruder willen, helfen Sie ihm, den Weg zum Leben, zur Ruhe zurückzufinden. Kommen Sie, bitte, wenn Ihre verehrten Eltern gestimmt können, kommen Sie für einige Tage nach U l m. Mit der Liebe, die ich für meinen Bruder hege, mit derselben herzlichen Mutterliebe will ich Ihnen — Aufenthalt hier verschonern, will Ihnen, so gut es in meinen schwachen Kräften geht, das Elternhaus ersetzen.

Es ist eine große Zusage, ich weiß es und dennoch — andern Rat kann ich nicht mehr! Ein Wiedersehen meines Bruders mit Ihnen, eine Aussprache, gegenseitiges Verstehen, würde ihm die Kraft geben, seine unglückliche Vergangenheit zu vergessen; sich mit aller Energie für einen Beruf, für seine Zukunft einzusetzen.

Ich wolle es Ihnen, Fräulein Benthoff, Ihren verehrten Eltern anheim, ob Sie meine herzliche Einladung annehmen, ob Sie die weite Reise nach U l m wagen wollen. Lassen Sie es, ich bitte herzlich, meinen armen Bruder nicht entgehen, wenn ich eine Fehlbesitz geran haben sollte. Er wird nicht das geringste von meinem Briefe, ist einige Tage verzeilt.

Mit bangem Herzen, aber auch mit der stillen Hoffnung, von Ihnen gute Antwort zu erhalten, begrüße ich Sie, verehrtes Fräulein, Ihre verehrten Eltern und bleibe

Ihre ergebene Magdalene Hensel, geb. Frühwald.

„Nun wein doch nicht, Kleines!“, tröstete der Vater, ließ den Brief auf den Tisch sinken. Unwillig räusperte er sich, schluckte, um sich nichts anmerken zu lassen. „Mädel, Mädel, ich weiß, wie

tief sich der Schwabenjung in dein Herz gesetzt hat, könnt'st du 'se Wu kriegen! — Doch was kann ich dagegen machen! Fahr in Gottes Namen hin, setz dem Herrn seinen Kopf wieder zurecht!“ „Papa! — Ist das wahr, du schimpfst nicht, zankst nicht mit mir! — Du Guter, Lieber!“, jubelte Lotte und küßte ihren Vater stürmisch, „ich darf zu Jörg, dem heimatlosen Menschen fahren! Wie soll ich's dir danken! Ich Dummes hatte so Angst, seit ich den Brief in den Händen hielt; schreckliche Angst, du könntest nein sagen, auf meinen Jörg schelten!“

„Lorekind, ich weiß zu gut, wie du an ihm hängt, weiß auch aus deinen Schilderungen, wie man dem Menschen mißspielt. Aber glaube nicht, ich ließ dich nur eine Stunde von Hause fort, wenn ich nicht wüßte, daß er deiner wert ist! Hab ihn ja nur flüchtig kennen gelernt, aber er ist, Gott sei Dank, kein so'n erbärmlicher Windhund, wie sie heutzutage überall herumöden. Mädel, für solche Kerle hat du mir zu schade! — Wenn du ihn lieb hast, Kündchen, streichle streichle Benthoff ihre Wangen, die ihre rosige Farbe wieder gefunden hatten, so wird's schon recht werden. Ihr seid beide noch reichlich jung, habt Zeit genug, euch ernstlich zu prüfen. . .“

„Vater“, unterbrach ihn Lotte mit leuchtendem Blicke, „unsere Liebe ist so groß, so stark, sie wird alles Schwere, das im Wege steht, überwinden!“

„Hoffen wir's, Lotte! Vergiß nicht: Frühwald ist Katholik! Du weißt nicht, was es für ihn bedeutet, wenn er eine Protestantin heiratet, zhus nicht, wie man in seinen Kreisen eine Ketzerin einschätzt. — Dies ist auch der Punkt, an dem unsere Mama Anstoß nimmt. Was sagt sie überhaupt zum Briefe, die haben wir ja fast vergessen. . .“

Sie hatten nicht bemerkt, daß sich hinter ihnen die Türe geöffnet hatte. Frau Benthoff stand bereits eine Weile neben dem Bücher-schranke, hatte dem Gespräche zugehört. „Natürlich, die Mama kommt immer raleus, wenn ihr beide verhandelt“, unterbrach sie ihren Mann mit leiser Stimme. Doch ihr Gesicht leuchtete voll Güte und Verzeihen. Martha Benthoff war eine große, schlankte Frau mit raschen Bewegungen. Das volle, weiße Haar bildete einen eigenartigen Gegensatz zu dem jugendlichem Gesichte mit den lebhaften, dunkeln Augen.

„Lotte lief der Mutter errötend entgegen, lehnte sich schmeichelnd so sie, verteilte sich: „Aber Mama, hab ich dir nicht gleich den Brief zu lesen gegeben, haben wir uns nicht den ganzen Nachmittag herbezt? — so halb und halb — Mama, wozu du schon einverstanden. . .“

„Herrmann“, unterbrach die Mutter ihre Tochter, „können wir es verantworten, dürfen wir unser Kind zu fremden Menschen schicken? Ich weiß, du achtest diesen Herrn Frühwald, ich vertraue unserer Lotte — aber ich finde, trotz aller Umstände, trotz des zu Herzen gehenden Briefes der Schwester, — es wäre schicklicher, wenn Herr Frühwald uns besuchen würde. Wir können unser Mädel doch nicht zu ihm fahren lassen!“

„Mama“, erregnete Lotte, „glaubst du, daß Jörg in seinem jetzigen Zustande zu uns kommt? Der vertritt sich in den entferntesten Winkel, will keinen Zeugen um sich sehen, der an seinem Elend läßt, laßt mich zu ihm, meine Liebe-wird, ihn aufsuchen,



# Die Landesverräter,

Die heute am deutschen Volke und seiner Not Profite über jenseits holen, sich unmittelbare Gehälter und Pensionen zahlen lassen, Millionen auf Millionen an Zinsen und Dividenden einstecken, haben in den letzten Jahren, besonders in den letzten Monaten und Wochen Milliarden deutschen Volkvermögens ins Ausland verschoben! Alle Notverordnungen Brüning haben diese Ausbeute nicht zu packen vermocht.

Wir wollten das bei Erscheinen der Notverordnungen. Man müßte eben einmal den Mut und die Konsequenz haben, jene radikal zu packen, die um Sanierungen ihrer Gelder bei Brüning gebettelt haben bei dem Krach der Danat-, Dresdner- und Schröderbank und die heute schon von einer neuen Inflation reden. Das deutsche Volk hat in der Zeit nach dem Kriege Arbeit auf Arbeit geleistet. Es hat gearbeitet, wie selten ein Volk der Welt. Dieses Volk der Arbeit hat in dieser Zeit weit über 40 Milliarden neues Kapital geschaffen, in jedem Jahre beinahe 7 Milliarden Mark! Aber was hat dieser Profitbewußtsein mit dem Kapital des deutschen Volkes gemacht? 40 Milliarden Mark wurden neu investiert in Aktiengesellschaften und industriellen Werken, in einer grauenvollen, anarchischen Überinvestierung, für die man Auslandsgelder herbeigekommen hat und das deutsche Volk weiter verschuldet. Andere Milliarden sind ins Ausland geschafft worden. Man spricht heute von etwa 20 Milliarden deutschen Kapitals, das diese Landesverräter in ausländischen Banken und Gesellschaften haben. Noch unter der Notverordnung Brüning können Zeitungen, wie der „Wülb. Generalanzeiger“ Anzeigen bringen, wo Vermittler Unterbringung deutschen Kapitals in der Schweiz und im anderen Ausland versprechen, also öffentlich zum Geld-ins-Auslandschaffen auffordern! Noch keine Polizei- und Regierungsbehörde hat solchen Zeitungen und solchen Saboteuren und wirklichen Unruhestiftern das Handwerk gelegt!

Aber: Warum packt die Regierung Brüning diese Landesverräter nicht? Warum nimmt die Regierung Brüning nicht diese Milliarden für das deutsche Volk? Es gäbe doch einen sehr einfachen Weg hierzu: Dieses Geld müßte als dem deutschen Volke verfallen erklärt werden! Es muß enteignet werden! Die Regierung müßte mit den Regierungen Frankreichs, Englands, Amerikas, Hollands, der Schweiz etc., verhandeln und ihnen sagen: „Ich kann aus dem armen deutschen Volke keinen Pfennig für Reparationen herausziehen. Aber an den Geldern meiner Spitzböden, die unser Geld in Euro Banken schaffen und mein Volk schwer schädigen, könnt ihr Euch schädlich halten. Und von diesem Gelde könnt ihr mir Rohstoffe liefern und Kredit geben. Ich überantworte Euch diese Milliarden, damit ihr meinem deutschen Volke auf andere Art helfen könnt!“

Eine Regierung Brüning hat hier ihre starken Hemmungen, um so einzugreifen, wie es Gerechtigkeit und Not verlangt. Man will nicht an das „Privateigentum“. Aber das ist doch kein Eigentum mehr, das ist Raubgeld am deutschen Volke! Eine Regierung, gebildet von der Mehrheit des deutschen Volkes, den deutschen Bauern und Arbeitermassen, bräuchte keine tagelangen Verhandlungen, keine Wirtschaftsräte mit IG-Farbensachverständigen etc., um sowas durchzusetzen. Sie würde handeln und zwar radikal, aber auch wirklich befriedend und neuen Boden für die deutsche Zukunft gestalten!

## Ein kommunistischer Pfarrer.

Es ist das erste Mal, daß ein christlicher Pfarrer sich zur kommunistischen Partei erklärt. Pfarrer Eckert-Mannheim

hat seinen Beitritt zur KPD, vollzogen. Er stand bisher im Lager der SPD, und es ist erschütternd, was er heute angibt von dem Inhalt dieser Partei, die nicht einmal einen Pfarrer Eckert mehr vertragen konnte in ihrer Bessensherrschafft und ihrem Spießbürtum. Pfarrer Eckert weiß, daß die wirtschaftlich-politische Ordnung eines Kollektivismus in keiner einzigen Auswirkung gegen irgend ein religiöses Grundgesetz verstößt, nein, daß wirkliche Religion als Religion der Gemeinschaft auch Gemeinschaft, also Sozialismus und Kollektivismus im Wirtschaftlich-Politischen bedeutet, bedingt. Ja sogar voraussetzt! Es fragt sich nur, wie seine Partei sich zum Religiösen überhaupt stellt. Es verläutet, daß Strömungen in der KPD, sind, die den „Christen“ und „Pfaffen“ nicht haben wollen. Es wäre die größte Dummheit, welche die KPD machen könnte, wenn sie auf den Leim und Fanatismus dieser verkrampten Präsenkerbirne Politik aufbauen würde. Die ev. Kirche hat Eckert sofort seines Amtes entbunden. Das ist bei der ganzen Verflüchtung des heutigen Kirchenapparates mit dem heutigen Staate, von dem dieser Apparat besetzt wird, und mit dem Kapitalismus nicht zu verwundern. Wenn Pfarrer Eckert zu einem Aufsichtsrat gegangen wäre, um Zehntausende an Tantiemen zu ergattern, oder wenn er zur „nationalen“ Front der Bankfürsten, Schwerindustriellen gegangen wäre, hätte seine Kirchenbehörde bestimmt nichts gesagt. Bei den armen Teufeln aber steht wirklich nur noch Christus ganz allein. Die seine Nachfolger sein wollen, sitzen an den Tischen derer, die Christus zur spanischen Wand für all ihre Ausbeutung und Beschwindelung des Volkes machen.

## Nochmals Erzbischof Dr. Cordac von Prag.

Die Vorgänge bei der Amtsenthebung des Erzbischofs Dr. Cordac von Prag seitens Rom werfen weiter ihre Wellen. Es ist auch wohl das erste Mal in der Kirchengeschichte und verstoßt gegen die Gesetze der Kirche selbst, daß ein dergleichen Verfahren beliebt wird.

Rom hat nun doch den unbeliebten und für den ganzen Skandal verantwortlichen Nuntius Ciriaco abberufen. Cordac hat persönlich den schweren Schlag überstanden, der ihm als 50-jährigem zuteilgeworden ist. Er weiß, daß der Papst nicht im Bilde ist und falsch informiert wurde. Aber er verschmäht es, in seinen alten Tagen selbst nach Rom zu fahren. . .

Was aber wichtig ist, sind folgende Tatsachen:

Der neue Bischof, ein dem Nuntius genehmer Mann, und die anderen tschechischen Bischöfe haben jene katholischen Zeitungen und ihre Redakteure, darunter einen Universitätsprofessor und einen Prälaten, suspendiert und als nicht katholisch erklärt, die für den Erzbischof gegen das skandalöse Treiben des Nuntius aufgetreten sind. Und heute steht folgendes fest: Angefangen hat der Konflikt mit dem Nuntius wegen des Essens. Der Erzbischof behielt seine einfache Tafel auch bei offiziellen Besuchen bei. Darüber beschwerte der sich als „Diplomat“ fühlende Nuntius. Dr. Cordac half dem ab, indem er getrunnen Tisch vorschlug. Der Nuntius verlangte sodann ein eigenes Nuntiusgebäude, ein Nuntiuspalatz. Dr. Cordac verweigerte darauf, daß er erst ein Priesterseminar gebaut habe und nicht mit neuen Lasten an das arme Volk heran käme, aber er versprach, daß der Nuntius das Palais bekommen solle. Dem Nuntius genügte das noch nicht. Er forderte darüber hinaus noch ein luxuriöses Palais, und zwar für jene römischen Prälaten, die nach Karlsbad jährlich zur Kur kommen! Das war dem ernsten, einfach eingestellten Erzbischof etwas zuviel! Trotzdem sagte er auch da zu! Und obwohl er zusagte, bekam er die Aufforderung von Rom kurz darauf, sein Amt nieder-

zulegen — ein in der Kirche unerhörter Vorgang. Denn selbst wenn der Erzbischof zu alt gewesen wäre — er ist aber noch geistig jung, viel jünger, als viele andere jüngere Bischöfe es sein mögen — hätte man ihm einen Coadjutor an die Seite geben müssen. Er wurde gezwungen abzutreten, also quasi abgesetzt. Wer waren die Treiber? War es nur der Nuntius? War es nur das Essen und das nicht bewilligte Palais? Nein, das waren die tiefsten Gründe nicht! Wir sind in der Lage, behaupten zu dürfen und zu können, daß der tiefste und letzte Grund in der Stellungnahme des Erzbischofs gegen den Kapitalismus gelegen hat! Wir behaupten das mit absoluter Sicherheit! Das muß das katholische Volk wissen, vor allem das katholische Proletariat!

Wenn ein Bischof zum Kapitalismus steht, oder ein Pfarrer usw., ist es gut, wer aber zum Proletariat, zur Gerechtigkeit des letzten Bruders gegen den Geldsack sich bekennt, der ist verdammt, veremt, mag er „Neues Volk“, Laie sein oder Pfarrer und Kaplan, oder Erzbischof und Prälat! Und das Kirchenvolk, das religiöse Volk kann seine Religion erst befreien von den Ketten des Fürsten von Bank und Börse, von Staatgehalt und Frunkpalästen, von Mammonismus, der alles regiert, wenn es das Prinzip des Kapitalismus und Geldsacks überhaupt radikal beseitigt hat und die Christenheit des Sozialismus durchsetzt. Dann erst kann Christus wieder einziehen in die Menschheit und in die Herzen und den Glauben der Millionen. Heute versperrt ihm der Geldsack den Weg!

## Die Ernte verfault.

Das „Oberriessblatt“ berichtet: „Es ist nicht zu glauben. In Lössach hat man, wie jetzt festgestellt wurde, die ganze Kirchenernte (insgesamt über 20 000 Zentner) auf den Bäumen verfaulen lassen. Warum? Das Überangebot hat die Preise so sehr gedrückt, daß ein Abpfücken unwirtschaftlich war.“ Das „N.V.“ wurde vor allem wegen des Artikels jüngst verboten, der die Frage des Obstüberflusses und der fehlenden Organisation behandelte. Wir wollten dort nicht, wie die Polizeidirektion Würzburg es auslegte, die „Beamten als Faulenzer“ hinstellen, das sei uns wahrhaftig nicht ein. Sondern wir wollten nur feststellen, daß es eine Sünde ist, in dieser Zeit der Not Herrgottgut verkommen zu lassen und daß hier, weil jede Organisation fehlt, der Staat mit seinem Apparat eingreifen müsse, daß etwas getan werden konnte, bewies unser Einsetzen für Obstabsatz im Spessart. Wir hatten keinen Apparat, wir hatten keine Geldmittel, nur guten Willen und Drangeboten! Und wir brachten es fertig, daß die Bauern ihr Obst losbrachten, daß die Arbeiter des Ruhrgebietes Obst zu Preisen, zwei, drei Mark billiger als ansonsten erhalten konnten. Bevor wir auftraten, schrieb das „Fränk. Volksblatt“, daß für gutes Tafelobst eines Obstgutes das Priesterseminar nicht einmal zwei Mark geboten worden seien. Als wir im Spessart auftraten und Obst aufkauften, den Versand organisierten, da kam auf einmal Leben in die Bude. Da kamen auf einmal Aufkäufe und boten 5, 6 Mark und mehr. Die Spessartbauern wissen heute, wenn sie die Preise und den Absatz des Obstes verdanken! Aber wir sagen und fragen nochmal: Warum hat diese Organisation und Arbeit nicht der staatliche und kommunale also öffentliche Apparat übernommen? Das wäre ein Stück „Kollektivismus“ gewesen! Jawohl! Aber auch Brüning kommt nicht darum herum, Schritt für Schritt mehr und mehr Maßnahmen zu ergreifen, die Kollektivismus bedeuten. Die Frage ist nur die, ob wir zu einem Kollektivismus des Staatssozialismus oder Staatskapitalismus kommen; oder zu einem Kollektivismus eines wirklich freien Volkes auf freiem Grunde.

Ich fühle es! — Es ist etwas Ungewöhnliches, Mama hat recht — erleben wir nicht alljährlich Ungeheures? — Jörg ist wert, daß ich's sage!“

„Kind, Lottie, wie willst dich bloß zurechtfinden? Ich sterbe hier vor Angst, wenn du fortgehst“, wehrte sich die Mutter.

„Sei unbesorgt, Marthachen, unsere Lottie, weiß sich schon durchzuschlagen. Dieselbe führende Liebe, welche die tapfere Frau Hensel für ihre unglücklichen Brüder hegt, wird auch für unser Mädel sorgen, und wachsen. Das spricht doch deutlich aus dem Briefe!“

Die Mutter ließ sich nicht so schnell umstimmen: „Ich kenne den Mann gar nicht, ich könnt von mir nicht verlangen, daß ich zu ihm, was ihr beschließt, ja und Amen sagen soll!“

„Mutterchen“, beriet Lottie, „sich nicht an sie, sollst Jörg bald sehen. Laß mich erst mit ihm zusammen sein; wir haben uns selbst nicht nicht mal richtig ausgesprochen können! Was weiß er von mir, von euch — ich weiß nur, daß es ihm schon furchtbar schlecht in seinem Leben erging, daß er in Nat ist, nicht weiterkommt, keine Heimat mehr hat und — daß nur meine Liebe ihn wieder zur Freude, zum Hoffen zurückbringen kann.“

„Einen Katholiken willst du in unsere Familie bringen! Kind, da weiß ich nicht, welcher Kummer du mir antust!“

„Mutter, was fragt Liebe danach, wie wir zum Herrgott beim, welche Formeln wir zu ihm stammen! Wichtiger ist, daß wir beten, das Gute wollen, das Wertvolle. Wir lieben uns, das Bewußtsein ihrer Liebe muß darüber hinweggehen können, sonst ist es nicht wahre echte Liebe.“ — Mit hellem Leuchten in den Augen reichte sich Lottie Benthoff neben ihrer Mutter auf, träumendes Sinnen lag auf ihrem Gesichte, während sie mit klingenden Worten weiter sprach: „Wir lieben uns. — Antz ihr, was wir seit jener Novembernacht fühlten? Wollt ihr, daß unsere Seelen einander angeblieben? — Ein unstillbares Sehnen möchte silberne Rücken schlagen, auf denen die liebtere Zukunft uns Glücksgaben bringen soll; dem Weibe, dem Manne, wie's dem Schicksal gefällt.“

„Mit andächtiger, verlorener Hingabe stand sie zwischen den Eltern, die ergriffen dem Glockenklänge ihrer Stimme lauschen, im wachen Blödsinn der Tochter verfolgen sich die letzten Lichtblitze des erstarrten Vorfrühlingsgases.“

„Wahre, mein Kind, ich kann dich nicht halten!“, sagte schluchzend Frau Benthoff, „kehrte wieder, so gut, so rein, wie ich dich liebte mit sorgendem Mutterherzen! Möge der Mann deiner großen Liebe unses Opfers wert sein, das ist mein einziger, heißester Wunsch!“

„Einige Tage später fuhr Lottie Benthoff, begleitet von den sorglichen Ermahnungen der Mutterliebe, für einige Tage nach Ulm. Ihre Ankunft teilte sie telegraphisch mit.“

„An einem sonnigen Märztag, als sich die ersten Kosschen der Frühling- und Wärme badeten, ging Magdalene mit ihrem Bruder zum Bahnhof, Jörg war erst am Vormittage von seiner Reise zurückgekehrt, hatte er sich, daß er Aufnahme in einem Zimmer für Kriegsteilnehmer fand, Der Direktor stellte ihm bereits die Weibchen eine Anstellung in Aussicht.“

„Magdalene Hensel hatte Lottie Benthoff eingeladen in der festen Erwartung, daß er ihr gelinge, den Bruder ein für alle Male von seinen uneligen Stimmungen zu befreien. Kurz vor seiner Abreise

habe er sich wieder einmal von der Verzweiflung hinreißen lassen; war in seinem Kriegsentzug heruntergekommen, forderte den Revolver; er habe es satt; sie solle ihn ziehen lassen, er gebe zum Grenzschutz; vielleicht würde dort auf ihn eine mitleidige Kugel. Nur mit zuckender Anstrengung vermochte sie den Verzweigen umzustimmen, ihn zu überzeugen, daß alles in Ordnung sei, bald für ihn ein neues Leben beginne. Am gleichen Tage hatte sie den Brief geschrieben. Sie konnte auf die Dauer die Last nicht allein tragen, war solchen Aufregungen nicht gewachsen; wehrte an ihrer Gesundheit doch schon genug die Schwere und Schmerzliden. . .

Jörg ging völlig abhingelogen zum Bahnhofe, sollte, wie ihm Magdalene beim Essen erklärte hatte, mit ihr eine Bekannte abholen. Er stand etwas entfernt von der Schwester am Ausgang, klümmerte sich nicht sonderlich um die Menschen, die vorbeizuhasten, suchte am Verkaufstande zur Linken einige Nischereien für das „Süßmüde“ Käse aus.

Als der erste Ansturm gegen die Sperre vorüber war, nur noch vereinzelt Nachzügler durchliefen, meine Jörg: „Dein Besuch scheint nicht gekommen zu sein, will eben nachsehen, wann der nächste Zug eintrifft!“

Da trat eine junge Dame zu die Sperre, gab ihre Karte ab. Magdalene sah, wie der Bruder erbleichte; seine Augen vergrößerten sich; er starrte der jugendlichen Gestalt im blauen Seidenmantel fesslungslos ins Gesicht. Diese trat stillschweigend auf ihn zu, prüfte den fassungslosen einen Augenblick, sagte herzlich: „Jörg, ich bin's, kennst du mich nicht mehr?“

Ein Zittern lief durch den Übermümpelten; er griff sich an den Kopf, wusch vor den Augen, versuchte zu sprechen; nur unartikuliertere Laute kamen aus dem Munde. Mit beiden Händen hielt er ihre Rechte umspannt.

Magdalene half über die entscheidende Minute gütig hinweg, begrüßte herzlich Lottie Benthoff, sagte lachend: „Die Überraschung ist gelungen; mein Bruder wußte nicht das Geringste, hatte keine Ahnung, daß ich Sie erwartete!“

Eine drohende Falte flutete in seine Stirn; mit einem Rucke wandte er sich an die Schwester: „Du, Magda, bist Urheberin? — Das häßlich — nicht nur sollen — Was soll Lottie von mir danken?“

Ratlos strich er an seiner Jacke herum. Die Schwester lüchelte beizugig über den Kopflosen, zog ihn sanft am Ärmel, meinte: „Willst dich nicht lieber ein wenig um die Sachen von Fräulein Benthoff bemühen?“

Die Lähmung löste sich; Jörg stürzte sich auf den Koffer, gab ihn am Schalter auf, Käse mochte ihn nach der Schule abholen. Unterdessen beschwichtigte Magdalene die aufsteigende Bestürzung des Gastes über den sonderbaren Empfang. „Seien Sie unbesorgt, Fräulein Lottie — gell, ich darf Sie so nennen? — Jörg ist nur für den Augenblick so verdurstet; es war auch ein hübschen viel Überraschung für ihn. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind. Beim ersten Blicke, als ich Sie vorhin neben Jörg erkannte, hab ich gewußt, daß es nun gut wird mit ihm. Wir wollen beide zusammenstehen, daß er sich endlich aufrafft, zu Ihnen, zu seinem Besten!“

Erleichtert schlug Lottie in die herzlich gebotene Rechte, erwiderte: „Was in meinen Kräften steht, Frau Hensel, soll geschahen, um Jörg eine gute Zukunft zu beschaffen.“

Frühwald holte die beiden, die ganz in ihre Unterhaltung vertieft waren, ein. Um die Mundwinkel spielte ein Lächeln, während er an Lotties Seite trat: „Nun siehst selbst, wie meine Schwester ist. Jetzt mußt du herhalten: sie läßt dich, Ärmste, diese ewigfröhlich lange Fahrt machen!“ Pflöcklich ernst geworden, fuhr er fort, unbehilflich ihren Arm unter den seinen schiebend: „Mädel, bist du wirklich? Träumst du oder narrst mich der Spuk? So bei mir, in Ulm?“

„Magda, du Ungeheuer, wie konntest mich so an der Nase herumführen! Keinen Schnaufer hast getan, die ganze Zeit! Dir sag ich nie im Leben mehr ein Wort von meiner Liebe!“

Schelmisch fragte Lottie, während ihre Augen ihn lockend umschweiften: „Da ke n i ch wohl gleich wieder umfahren, wenn du, Böser, mit der Einladung nicht einverstanden bist? Hätte ich früher gewußt.“

Mitten auf die Straße stellte er die Reisesaße, küßte seine Lottie auf den lockenden, rosigen Mund.

Mit Mühe wehrte sie dem Ansturm: „Du Wilder, erstickst mich ja! Willst die Begrüßung wohl nachholen! — Jörg — wir erregen Aufsehen!“

Schneidend hob Frühwald die Tasche auf, ließ die beiden auf dem schmalen Gehsteige vorsorgehen. Seine Augen tranken den frohen, beschwingten Gang der Geliebten. — Lena war eingekehrt nach Isagen, kalten Winterfrost. —

## 9. Kapitel.

Im Fluge eilten die Tage dahin. Frühwald erlebte in seltsam träumen künftliche Stunden der Liebe, des Wiedersehens. Unersättlich verlangte er: sehen ihm dieses Geschenk des Schicksals, Schüchtern Keim hangender Hoffnung sprossen aus granddurchwühltem Erdenreich seines Innern. Friedloser Kindheit qualvolle Keckerbüten erschienen größerer: schon strahlten sich lockende Lichtpfähle des Glückes in seine Lehrtarmen Jahre. —

Die befreiende Natürlichkeit Lotties, ihre rührende Geduld, die sie mit den Rückfällen in schwarze Stunden entgegenbrachte, zogen langsam ihre hellende Wirkung. Frühwald durchstreifte mit der Geliebten die Umgebung, amte die feischen, herben Duft ihrer Jugend, lauschte dem jubelnden Klänge der besaubenden Stimme, trank in glühendem Dürsten ihre taufrischen Küsse.

Lottie Benthoff fand in Magdalene, mit der sie von der ersten Stunde an innige Freundschaft verband, die starke Helferin, die sich durch keine Enttäuschung von dem gesteckten Ziele abbringen ließ. Magdalene hatte der Freundin an einem stillen Abend, als Jörg bereits seine Manstade aufgesucht hatte, von dem Leid, der Not der Familie erzählt, von der bitteren Heimatlosigkeit der Frühwälder, der gesprochen, seit die Mutter von der unglücklichen Idee besessen war, besonders Buße tun zu müssen, weil sie sich in kurzer Malenliebezeit an einen Protestanten verloren hatte; sie erwähnte von des Bruders Wahnsinnsausbrüchen in Ulm; hatte dem weinenden Kinde, dessen Jugendjahre unbehag waren von glücker, helfender Elternliebe, die heißen Tränen von den Augen geküßt; war Zeugin gewesen von Lotties Bekenntnis großer Liebe; hatte eines reinen, blühenden Mädchens Gelübde: „Wo es hingehet, will auch ich hingehen“, entgegengenommen. . .



# Was der Reichstag noch „leistete“.

Man fragt sich heute schon, zuwas das deutsche Volk bei der letzten Wahl seine Stimme abgegeben hat, seine Vertreter nach Berlin sandte, für was es im Jahre einige Millionen an Diktien auszahlte an diese seine gewählten Volksvertreter, wenn diese nur nach Berlin fahren, um darüber abzustimmen, ob eine Regierung bleibt oder nicht. Aufgabe der wahren Volksvertretung wäre es, positive Arbeit zu leisten, es nicht einer Regierung Groener-Brünning zu überlassen, alles mit Notverordnungen zu regeln, die nach den Worten Brünnings im Reichstage selbst den Arbeitern Lasten auf Lasten aufgebürdet haben, ohne eine wirkliche Lösung gefunden zu haben. In ganzen Volk, von rechts bis links sind heute Forderungen, die unbedingt erfüllt werden müßten. Wir nennen nur die Forderung auf restloses Streichen der Skandalpensionen der hohen Nutznießer am armen deutschen Volke über 1000 Mk. im Monat, der noch skandalöseren Gehälter der Direktoren der Banken und Industriekonzerne, die bis in die 800 000 Mk. im Jahre gehen und ein radikales Vorgehen gegen die wirklichen Landes- und Volksvertreter, die auch heute noch gesteuert ihre Gelder ins Ausland bringen. Notverordnungen seitens der Regierung Brünning vermissen wir ganz grundsätzlich! Wenn wir wissen, wie es um die Reichsfinanzen, die Finanzen der Gemeinde und Länder, und um die Deckung der Reichsbank steht und daneben halten, wie die Devisennotverordnung diese großen Schieber nicht zwingen konnte, ihre Devisen abzuliefern, wenn uns ausländische, holländische und Schweizer Zeitungen berichten, daß in der letzten Zeit eine wahre Flucht der Mark ins Ausland eingestartet hat, so stark, daß das Ausland für solche Gelder sich ansieht, keine Zinsen mehr zu zahlen, sondern sogar für die „Aufbewahrung“ dieser Gelder noch eine Vergütung verlangt, dann muß mit dieser Geldschleberei das letzte finanzielle Chaos in Deutschland ausgeblutet werden. Hier hilft kein Mundspitzen mehr, hier muß gepöfien werden! Wir kommen in einer anderen Notiz auf diese Frage zurück. Hier werfen wir nur die Frage auf: Bei dieser ganzen Lage hatte, der Reichstag nichts anderes zu tun, als auf Antrag des Zentrums abgeordneten Esser sich sofort wieder zu vertagen! Wo bleibt denn dann die Verantwortung dieser gewählten Volksvertreter dem Volke gegenüber? Keine einzige positive Arbeit ging von diesem Reichstage aus.

Lediglich die KPD. hat einige grundlegende Anträge gestellt, über die wir unten berichten. Die Hitlerfront samt Hu-

genberg flüchteten wie kleine Kinder, die andern alle stimmten dem Vertagungsbeschlusse zu und gingen wieder heim, in Ruhe ihre Diktien zu verzehren!

Es wäre an der Zeit, alle Diktien zu streichen, die außerhalb einer Sitzungs- und Arbeitszeit geschahen! Es wäre auch an der Zeit, den Reichstags, plus Landtagsabgeordneten nur Freifahrtcheine für die Fahrten zu wirklich politischer Arbeit, d. h. zu den parlamentarischen Sitzungen zu gewähren. Wer im Lande Parteipolitik treiben will, soll das selbst bezahlen!

## Der Panzerkreuzerbau abgelehnt.

In der letzten Reichstagsitzung wurde der KPD-Antrag angenommen, den Bau des Panzerkreuzers B einzustellen und die für diesen Bau vorgesehene Summe zur Kinderspeisung zu verwenden. Ein wirklich christlicher Antrag, da Kinder wichtiger sind als Panzerkreuzer, der aber von den christlichen Parteien abgelehnt wurde. Lediglich die Tatsache, daß die SPD. dafür stimmte, brachte den Antrag mit 211 gegen 181 Stimmen durch. Nach dem Abzuge der „Nationalen Front“ hätten noch eine Reihe von Anträgen durchgesetzt werden können, wenn die SPD. die Arbeiterschaft nicht wieder verraten hätte und gegen eine Reihe wirklich volksverbessernder Anträge gestimmt hätte.

Ob der Panzerkreuzer wirklich eingestellt wird, hängt davon ab, ob die Regierung Brünning wirklich das verfassungsmäßige Recht des Reichstages anerkennt und durchsetzt!

## Stimmen.

„Der Kanzler sieht als rechtstehender Mann nur die Symptome der Krankheit, die den Gesellschaftskörper erschüttert. Seine Notverordnungen laufen alle auf den Versuch einer Heilung dieser Symptome hinaus. Die Krankheitsursachen im System der Wirtschaft sieht er nicht. Deshalb muß er auf halbem Wege stehen bleiben und auf halbem Wege wird er scheitern.“ (Welt am Montag, Nr. 42.)

„Daß der Lohn- und Gehaltsabbau der Wirtschaftskrise erst ihre ganze Furchtbarkeit gegeben hat, kann heute doch kein Mensch mit gesunden Sinnen mehr leugnen. Lohn- und Gehaltsabbau, verschärft durch skandalösen Sozialabbau, aber waren die Grundpfeiler des Brünning'schen „Sanierungssystems“. Dadurch bekamen wir die Massenarbeitslosigkeit, den steigenden Wirtschaftserfall, die allgemeine Pleite und den Katzenjammer, der die Wildgewordenen den Nazis und Kommunisten zu-

trieb.“ (Reichstagsabgeordneter Ströbel im „Andern Deutschland“, 17. Oktober 1931.)

„Herr Brüning hat seine Mehrheit. Aber die Industrie arbeitet nur zu 30 Prozent. Herr Brüning hat seine Mehrheit, aber in der Reichskasse ist ein neues Defizit von 1 1/2 Milliarden zu erwarten. . . Herr Brüning hat seine Mehrheit. Aber die Golddeckung ist unter die schon herabgesetzte Minimalgrenze auf 28 Prozent gesunken. . .“ (Die „Rote Fahne“ vom 18. Okt. 1931.)

„Man lasse dieses Satyrspiel beiseite. Schacht hat mit allem, was er gesagt hat und wie er es gesagt hat, völlig recht. Der eigene Gold- und Devisenbestand der Reichsbank beträgt wirklich nur 730 Millionen Mark, der Rest von 630 Millionen Mark ist geborgt, die Deckung des Notenumlaufs beträgt also nur 14 Prozent. Der Notenumlauf ist durch 4 1/2 Milliarden Mark Wechsel gedeckt, von denen ein sehr großer Teil reine Finanzwechsel, keine echten Warenwechsel sind. Und der Geldumlauf ist viel höher, als es — verglichen mit dem Vorjahr — der wirtschaftlichen Tätigkeit im Lande entspricht, er wird noch weiter erhöht werden, indem man jetzt neue Silbermünzen prägt und in Verkehr gibt und die großen Münzgewinne aus der Prägung in die Kassen der immer noch stütungsbedürftigen Dresdner Bank fließen läßt. Alles ist richtig, was Schacht sagte, ja eigentlich mehr.“ (Die schwarze Front, 18. Oktober 1931.)

## Weshalb verschweigt man den tiefsten Grund der gegenwärtigen Weltkrise?

Englands Schulden betragen 1914 ca. 16 Milliarden Mark. Nach dem Kriege erreichten sie eine Höhe von 160 Milliarden Mark. Rechnet man sämtliche Kriegsausgaben der einzelnen Staaten zusammen, dann wird man bald auf die Summe kommen, die jetzt den Staatshaushalten, der Wirtschaft fehlt.

## Was uns die „Harzburger Walhalla“ bescheren wird — oder — „Wie ruiniert man deutsche Städte?“

Der Hager Oberbürgermeister Flinka, deutschnationaler Denkart, präsentiert der Stadtkasse anlässlich einer Reise in Eingemeindungsangelegenheiten eine Rechnung im Betrage von rund 1700 M. Interessant ist der Text:

Hagen, den 26. Juni 1929.  
Ich habe in Berlin die Eingemeindungsverhandlungen wahrgenommen, wie vom Stadterweiterungsausschuß beschlossen. Zu diesem Zwecke war ich abwesend von Sonntag, den 18. Juni bis Sonnabend, den 22. Juni d. J. Meine Frau hat sich wunschgemäß an dieser Reise beteiligt und war vom 18. bis 20. Juni in Berlin.

- An baren Aufwendungen sind dafür entstanden:
- 1. Reisekosten 1. Klasse Hagen—Berlin mit Schlafwagenbenützung . . . . . 192.— M
  - 2. Reisekosten 1. Klasse Berlin—Hagen . . . . . 130.— M
  - 3. Hotel laut Rechnung . . . . . 325.96 M
  - 4. Bewirtungen . . . . . 827.— M
  - 5. Sonstige eigene Verpflegung . . . . . 100.— M
  - 6. Besondere Auslagen für Gepäck, Telefon, Telegramme, Autofahrten, Trinkgelder und Besorgungen, für Karten usw. . . . . 395.— M
- Ich bitte um Anweisung

Zusammen 1779.96 M  
Der Herr Flinka gab als Leiter des kommunalen Werkes „Mark“ zusammen mit dem Generaldirektor der Hager Straßenbahnen einigen Professoren der Universität Münster auf der Hohensyburg ein Diner. Proleten, merkt Euch, mit welcher Rücksichtslosigkeit, mitten in Eurer entsetzlichen Not, vom Gelde der Allgemeinheit gepöfiet wird! Hier die Rechnung:

- Burgwirtschaftsbetrieb Ulmer einschl. Denkmalsstatistik Hohensyburg, Besirk Dortmund.  
Rechnung für die Stadterwaltung Hagen:
- Essen . . . . . 288.— M
  - Mokka . . . . . 41.60 M
  - Getränke . . . . . 602.90 M
  - Rauchwaren . . . . . 72.15 M
  - Fahrer . . . . . 65.23 M
- 1070.88 M  
und 10% Bedienungsaufschlag 107.02 M  
1177.90 M

Betrifft: Besuch der jur. Fakultät Münster, Spezialkurs Aufstellung.

- 32 Gedecks: Schwedische Vorspeise, Hühner-Kraftbrühe auf Jakobiner-Art, Sauerlind, Bachforelle, blau mit geoch. Butter, Brüsseler Mastpoularde mit gem. Kopf- und Gurken Salat, Bombe „Maria Luise“, Feingebäck, Parmessanklebstangen . . . . . 9.— M 268.— M
- 32 Portionen Mokka . . . . . 4.50 M 144.— M
  - 2 Flaschen Beaujolais superior . . . . . 5.50 M 11.— M
  - 2 Flaschen Chamberti . . . . . 6.— M 12.— M
  - 11 Flaschen Schwarzhofberger . . . . . 4.80 M 52.80 M
  - 1 Flasche Pilsporter Goldtröpfchen . . . . . 5.50 M 5.50 M
  - 23 Flaschen Feist Prut . . . . . 14.— M 322.— M
  - 5 Flaschen Liebfraumilch . . . . . 6.— M 30.— M
  - 15 Flaschen Fachinger . . . . . 8.— M 120.— M
  - 12 Gläser „Asbach“ Cabinet . . . . . 8.— M 96.— M
  - 66 Gläser Orig. Fr. Hennessy u. Liqueur . . . . . 1.50 M 99.— M
- 608.— M
- 18 Zigarren „Fasan“ . . . . . 4.— M 72.— M
  - 18 Zigarren „Dr. Soli“ . . . . . 5.— M 90.— M
  - 7 Zigarren „Granikus“ . . . . . 5.— M 35.— M
  - 21 Zigarren „Trix“ . . . . . 7.— M 147.— M
  - 21 Zigarren „Graf Berndorf“ . . . . . 1.— M 21.— M
  - 75 Zigaretten „Löwenbrück“ . . . . . 8.— M 60.— M
  - 85 Zigaretten „Bismarck-Güldenring“ . . . . . 10.— M 85.— M
  - 10 Zigaretten „Areston-Luxe“ . . . . . 13.— M 130.— M
- 721.8 M

## So sieht es aus!

Auf der Tagung der Spitzenverbände deutscher Kommunalräte der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulerst, hat das Reich den Gemeinden durch Notverordnung vom 1. Oktober 170 Millionen als Hilfe gegeben habe, aber durch andere Notverordnungen neue Belastungen, welche diese Hilfe wieder illusorisch machten. Wir müssen hier wieder feststellen, daß die Notverordnungen ohne innern Zusammenhang, ohne Planmäßigkeit hinausgegeben werden. Ganz abgesehen davon, daß sie zumeist die unteren Massen belasten und beim Großkapital versagen. Aber den Gemeinden muß auch gesagt werden, daß sie zunächst bei sich noch ganz anders sparen müssen.

# ESPERANTO.

### Löwengespiß.

(Aus den Fabeln von P. Chrys. Conradi, O.P.)

„Laßt Euch nicht täuschen, meine Brüder!“ sprach der Löwe zu seiner Sippe, „die Menschen sind nichts Besseres (nicht besser) als wir. Wie schlachten sie den Ziegen; sie schlachten mit Messer, Pulver und Gas! Wenn wir lassen, zeigen wir es endlich mit Gebrüll an; wenn sie lassen, schneiden sie ihre freundlichsten Gesichter! Und wenn sie unter Löwen jemals vorgekommen, daß sie einander gegenseitig hingeschlachtet hätten? Laßt Euch nicht täuschen, meine Brüder, die Menschen sind nichts Besseres als wir!“

Anmerkung: Dem Deutschen eigentümliche Redewendungen werden, wie Ihr gesehen habt, nicht wort-, sondern sinngemäß übertragen, darum:

Sie schneiden ihre freundlichsten Gesichter = ili montras (nei trankas) sijan plej amikajn vizaĝojn! Nicht mechanisch übersetzen, sondern den Gedanken meta logisch in Esperanto ausdrücken!

### VI.

El la gastaro kaj pri sintagaj aferoj.

Nun repermesita estas la filmo „Okcidento nenio nova“, kies humanas tendencojn ni ekoficite aprobas. La teruro de la milito estas ne nur la doktrino de Kristo sed ankaŭ la plej simpla homaneco. Kie (estas) volo, tie (estas) vojo. Diadono legitima gazetojn kaj finigo de malkompreno! Fraĵo kaj fraĵo, helpu al mi elizi miajn loĝojn, far mi tro malfrue velojis! Dankon! Alportu la kandelinojn! Via supo estas akurataj silencoj! Preskaŭ ĉiuj ĉe eventoj demonstraciis malgraŭ la malpermeso polica. La knabo fumis cigareton spite kontraŭa volo de sia patrino. En la Nigra Arabo jam neĝo. Neĝoj loj post loj estas kovrantaj la montojn. Ĉu eksploza.

### Zamenhofs tabelo (Zamenhofsche Tabelle).

Person u. Fürwort	Beschaffenheit	Art und Weise	Sache	Zeit	Ort	Ursache	Menge	Wessenfall	
unbestimmt	irgend einer, -e, -es	irgendwie beschaffen	iel auf irgend eine Art	io — etwas	iam irgend-	ie irgendwo	ial aus irgendeinem Grunde	iom etwas (davon)	ies irgend-
fragend	kio wer, welcher, -e, -es	kia wie beschaffen	kiel auf welche Art, wie	kio was	kiam wann	kie wo	kial warum	kio wieviel	kies wessen
verallgemeinernd	ĉiu jeder, jede, jedes	ĉia jeglicher, -e, -es	ĉiel in jeder Weise	ĉio alles	ĉiam immer	ĉie überall	ĉial aus jed. Grunde	ĉiom alles (hier)	ĉies jedes, -er, -es
verneinend	neniu keiner, -e, -es	nenia keinerlei	neniel in keiner Weise	nenio nichts	neniam niemals	nenie nirgende	nenial aus keinem Gr.	neniom nichts (davon)	nenies niemand
hinweisend	tio, jenar, tiu-ĉi dieser	tia solcher	tiel so, in dieser Weise	tio das, dies	tiam da-	tie dort	tial datum	tioj soviel	ties dessen

Alle Fragetasen, die keines der mit „k“ beginnenden Fragewörter enthalten, beginnen mit „ĉu“ (ob) unter Beibehaltung der gewöhnlichen Wortfolge. Wie

Die deutsche Umschreibung „Andern er mir schrieb, antwortete er“ wird in Esperanto wiedergegeben mit „Skrivante al mi, li respondis“, also durch Verwendung des aktiven Mittlerwortes in seiner standeswürdigen Form. — Die kleinen Wörter: tio, nenio, kie, ie usw. stehen durch ein sehr logisches und sinnreiches System in Zusammenhang. Es heißt nach dem genialen Begründer der Sprache:

(naciico Volkstum, Nationalität) -ing- Halter für einen Gegenstand (cigaringo Zigarettenspitze) -er- Trilichen (sablero Sandkorn, pluvoro Regentropfen) -ej- weibliche Koseform, wie nach einem Substantiv (Panjo Mütterlein, Paulino Paulinchen) -end- Verpflichtung, soll getan werden (sumo pagenda zu zahlende Summe) -i- versehen mit . . . (elektrii elektrisieren)

**Präfixoj:**  
dis- auseinander, verteilend (diskon schreiben)  
ek- ehemals (ekstere Exkursion)  
**Suffixoj:**  
-j- männliche Koseform, wird nach einem Substantiv hinter dem 2.-f. Buchstaben angehängt

mis- falsch, verflucht (misio Mißbrauch, mikreski mißwachsen, malkompreni mißverstehen)  
(Kafjo Karikatur, Patjo Väterchen)  
-ec- Eigenschaft



### Eine Anfrage an Adolf Hitler.

Der „Deutsche“, das Organ der christlichen Gewerkschaften, richtet an Adolf Hitler folgende Fragen:

- 1. Herr Hitler, haben Sie schwerindustriellen Führern die Erklärung abgegeben, daß Sie mit ihrer Partei gegen Gewerkschaften und gegen Tarifverträge sind?
- 2. Haben Sie die Absicht, gemeinsam mit Herrn Hugenberg nach den Rezepten von Bang und Hartz die deutsche Sozialversicherung zu erschlagen?

Eine Antwort hat Hitler nicht gegeben. Aber zuwas fragt „Der Deutsche“? Nach Harnburg und dem Bündnis Hitlers mit der Großindustrie und Schwerindustrie ist das doch klar. Hitler führt ja nur den Befehl des Langsamvereins und der Herrenfürsten aus! Er kann ja nicht anders. Denn ohne deren Millionenhilfe kann er gar nicht an die Macht kommen! Es heißt, nicht mehr fragen, es heißt eine Machtfrente bauen, die den Schwerindustriellen und Geldprofiteuren diesen Appetit erschlägt und den Stiel runkehrt: Nicht die deutschen Arbeiter, sondern die Herren Aktionäre und Aufsichtsräte und Gläubiger müssen in Deutschland auf die Straße gesetzt und abgebaut werden. Dann wird es anders werden, nicht eher!

### Wo bleibt die KPD?

„Die Weltbühne“: Das Karl Liebknecht-Haus war 14 Tage besetzt; die „Rote Fahne“ ist auf vier Wochen verboten. Aber es gibt keinen Betrieb in Berlin, der dagegen protestiert hätte. Die Betriebe schweigen. Wenn die Kommunisten in den Betrieben nicht die Massen an sich reißen können, dann ist dies das deutlichste Zeichen, daß in den Betrieben bei der Arbeiterschaft der Wille zum Kampfe fehlt.

Die „Schwarze Front“: „Viel bedeutsamer, in gewisser Hinsicht geradezu entscheidend für die Untätigkeit der KPD, ist die Haltung Rußlands. Es ist an dieser Stelle wiederholt auf die Anweisung Stalins an die KPD, verwiesen worden, ernsthafte Revolutionsabsichten zu unterlassen, da Rußland während der Dauer seines Fünfjahresplanes nicht in der Lage sei, einen kommunistischen Regime in Deutschland auch nur einen Rubel oder einen Rotgardisten zur Unterstützung zu senden. Abgesehen von dieser strikten Anweisung Stalins, die — nebenbei bemerkt — auch im Reichswehrministerium den tiefsten Eindruck gemacht hat . . .“

„Sollte das der Grund sein? Uns deutet, daß eine ganze Reihe anderer Gründe noch mitsprechen, warum die KPD, trotz der katastrophalen Lage der breiten Massen in Deutschland noch nicht vermochte, eine Machtfrente herzustellen, die entscheidend in das deutsche Geschick einzugreifen vermöchte. Das ist ja der ganze Jammer unseres Volkes: Man weiß, der Kapitalismus ist am Ende, bedeutet Untergang; Rettung kann nur noch im Kollektivismus liegen. Aber wer schafft ihn? Wo sind die Führer, wo ist die mächtige Volksfront? Und wie wird sie ausschauen und gestaltet? Den Massen fehlt die sieklare Führung, die auch das Problem der Persönlichkeit der Führer nicht außer acht lassen darf! Rußland hatte seinen Lenin — aber Deutschland? Mit Parteikram schafft man es nicht! Parteiführung, Persönlichkeit muß herangestellt werden! Aber andere Persönlichkeit als parteigefördernde Bonzenhaftigkeit und als formalistische Wandlungsfähigkeiten, hitliger Prüfung in Mercedeswagen zu 42.000 M! Persönlichkeiten, an deren Ehre, Ehrlichkeit, Zielfestigkeit, Treue und Selbstlosigkeit das Volk noch unbedingt glauben kann.“

### Die Gehälter der landwirtschaftlichen Genossenschaftsleiter.

Herr Präsident Hohenegg-München berichtet uns: „Von verschiedenen Seiten wird mir mitgeteilt, daß Sie die in einigen Blättern gebrachte Notiz über hohe Spitzengehälter, die aber inzwischen auf der ganzen Linie berichtigt wurde, auch in Ihr Blatt aufgenommen haben.“

„Hierzu stelle ich fest und verlange dementsprechende Berichtigung: daß weder Herr Minister Hermes noch ich vom Deutscherverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Gehalt beziehen, sondern lediglich eine mäßige Aufwandsentschädigung, die etwa den 10. Teil von der genannten Summe beträgt. Direktoren mit je RM. 60.000.— Gehalt sind ebenfalls nicht vorhanden. Wenn mit diesen Direktoren etwa die stellvertretenden Präsidenten gemeint sein sollen, dann ist anzunehmen, daß diese weder Gehalt noch Aufwandsentschädigung beziehen, also vollständig ehrenamtlich arbeiten. Die Gehälter der beruflich angestellten Anwälte sind gleichfalls zu hoch gegraben und halten jeden Vergleich mit anderen Unternehmungen ähnlicher Art aus.“

Hochachtungsvoll! L. Hohenegg. Die Meldung der hohen Gehälter, die wir aus der Berliner Presse übernommen hatten, (Das „Fränk. Volksblatt“ mußte natürlich in seiner „Art“ schreiben: „Das neue Volk lügt“) war in jener Nummer, die politisch beschlagnahmt wurde, wir wären also nicht verpflichtet, eine Berichtigung aufzuheben. Wir tun es um der Wahrhaftigkeit willen. Und um dieser Wahrhaftigkeit und Sauberkeit willen sagen wir: Aus diesen Berichtigungen wird kein Mensch klug! Etwa den 10. Teil! Bitte, meine Herren, sagen Sie klipp und klar, was Sie im Jahre bekommen an Aufwandsgebern etc! Sie kennen doch die genaue Summe! Und wie hoch sind die Gehälter der beruflich angestellten Anwälte etc? Sie „halten Vergleiche“ was? Welche? Wir haben doch heute Vergleiche von Gehältern bis zu 500.000 Mark. Also, wozu diese Schamhaftigkeit, dem Volke, vor allem den Bauern die letzten Summen zu nennen. Es war doch der Reichskanzler Brüning selbst, der auf diese hohen Gehälter bei den landwirtschaftlichen Organisationen hingewiesen hat. Wir nehmen an, daß Dr. Brüning im Grunde ist und weiß was er sagt! Das Volk der Bauern aber will das heute wissen. Es muß mit dem Rechenstift in der Hand all diesen Dingen nachgehen. Denn dem schaffenden Volke wird heute auch der letzte Not- und Zehrpennig vorenthalten! Also: was bekommt Ihr, Präsidenten, Direktoren, Anwälte, Sekretäre der landwirtschaftlichen Genossenschaften vom bayerischen Landesverband bis zum Flugsburger Bauernverein usw. zu den Ostelbarn hinauf? Heraus mit der genauen Zahlenstatistik und mit Namen!

### Herr Pfarrer Binder, Oberbessenbach

schreibt uns zu unserm Artikel über das Vorgehen gegen unsere Partei im Spessart u. a.:

„Ich habe meine Hausangestellte weder zu dieser Familie geschickt, noch ihr einen Auftrag dieser Art gegeben. Ich erwarte infolgedessen die Zurücknahme dieser unwahren Behauptung samt allen Folgerungen, die Sie daran geknüpft haben.“

Wir geben diese Berichtigung und wir glauben auch, daß der Herr Pfarrer selbst der Hausangestellten keinen eigenen Auftrag gab. Tatsache aber ist, daß diese Hausangestellte jene Aufforderung an jene Familie richtete. Und man muß bei dem Verhältnis von Pfarrer und Hausangestellter fühlen können und wissen, wie eine Hausangestellte dazu kommen kann. Das kann doch nur aus der ganzen parteipolitischen Atmosphäre kommen, die vom Pfarrhaus ausgeht, und für diese Atmosphäre ist Pfarrer Binder selbst verantwortlich. Er streift auch ab, daß er Parteipolitik auf der Kanzel getrieben habe. Das Urteil

### Aus der Bewegung.

#### Obstvermittlung.

Auf unsere letzte Notiz im „Neuen Volk“ betreff Obstvermittlung an die Parteifreunde und Leser des „N.V.“ sind unerwartet viele Bestellungen eingelaufen. Wir sind aber auf einen so großen Umfang dieser Sache nicht vorbereitet gewesen und es war uns deshalb bis heute leider auch nicht möglich, alle Aufträge, hauptsächlich von Einzel-Zentnern, auszuführen.

Allen Freunden wollen wir deshalb mitteilen, daß sämtliche Bestellungen, soweit es uns einigermaßen möglich ist, noch ausgeführt werden, nur müssen wir noch etwas Zeit dazu haben.

Die meisten Freunde haben den Bockapfel bestellt. Von dieser Sorte ist aber nicht sehr viel da gewesen und es ist deshalb heute nicht mehr viel aufzutreiben, oder nur zu einem bedeutend höheren Preis, als wir dieselben angeboten haben. Den Freunden, die Wert darauf legen, daß ihre Aufträge auf alle Fälle ausgeführt werden sollen, müssen wir deshalb raten, sich dafür einen guten Wirtschafts-Apfel zu RM. 3.80 bis 4.— zu bestellen. Soweit wir aber noch 1a. Tafel-Obst bekommen können, wird dies geliefert.

Alle Anschriften an Hans Herpich, Würzburg, Heinsstr. 7. NE. Bei Waggonlieferungen können wir freilich noch liefern: Gemischtes Tafelobst wie verschiedene Sorten Reinetten-Lehrer Rambour zusammengeladen, der Zentner RM. 6.— bis 6.50. Gemischte Wirtschaftsäpfel Zentner 3.80 bis 4.— RM.

#### Aus dem Spessart.

Unsere Rechtschutzabteilung hat im Sprachverfahren und auf dem Verwaltungsweg bereits über 13.000 RM. an Arbeitslosen- und Krisenunterstützung für die Arbeitslosen des Spessarts herausgeholt durch Wahrnehmung ihrer Rechte. An Schriftstücken wurden bereits mehrere hundert abgefaßt.

Dem unergründlichen Eifer unseres Freundes Herpich, Würzburg, ist es gelungen, bereits über 2000 Zentner Obst im Spessart aufzukaufen und ohne jeden Zwischenhandel direkt dem schaffenden Volke in Rheinland und Westfalen zuzuleiten. An unserer praktischen Arbeit hindern uns auch nicht jene Dunkelmänner, die in Soden von Haus zu Haus liefen und den Leuten rieten, ihre Äpfel nicht der Partei zu geben, da diese dorten keine Garantie hätten, ihr Geld zu bekommen. Das arbeitende Volk des Spessarts sieht hier Taten und läßt sich nicht abbringen von seinem politischen Bekenntnis zu uns. Freunde, an die Arbeit! Jeder werbe einen neuen Leser und ein neues Mitglied für die Partei. Berthold Silbersack.

#### Landesverband Bayern.

Ortsgruppe München, Am Donnerstag, den 5. November, Mitgliederversammlung im Nebenzimmer der Gaststätte Tibl, Ecke Müller- und Thalkirchnerstraße, Referent Freund von Pfaff. Dazu ladet sämtliche Leser des N. V. und unsere Leser der Einheitsfront sowie Interessenten freundlich ein.

Die Vorstandschaft. München. Unseren verehrlichen Lesern und Parteifreunden diese folgende praktische Neuregelung, in Bezug auf den Vertrieb der ARPD-Pressen für München, zur Kenntnis. Ausgehend von dem Wunsche, die Einführung der hiesigen Lokalpresse (sämlich der „Einheitsfront“) gleichzeitig mit der Propaganda für „Das neue Volk“ zu beschleunigen, hat sich der Pressevertrieb München entschlossen, zukünftig beide Zeitungen zusammen zum Preise von 20 Pfennig zu verkaufen. Es ist dabei besonders dem Umstände Rechnung getragen, daß wir heute im Zeitalter der Massen-Dauererwerbslosigkeit stehen. Durch dieses, unser Sonderangebot ist jedem Freunde der Vitus-Heller-Bewegung die Möglichkeit gegeben, in erhöhten Maße an der Steigerung des Vertriebes der ARPD-Pressen mitzuarbeiten.

Nachfolgende Stellen werden von uns beliefert: Stieglmaierplatz 3. — Maßlingerstr. 51. — Nymphenburgerstr. 138, Ecke Hindenburgstraße. — Safferlingstr. 63, Ecke Arnulfstraße. — Arnulfstr. 52, Ecke Maßlingerstraße. — Bayerstr. 61, gegenüber dem Holzkirchner Bahnhof. — Schillerstr. 8. — Sonnenstraße, Ecke Herzogspitalstraße. — Brunnenstraße 8. — Hottenstraße 7. — Sendlingerortplatz 4. — Thalkirchnerstr. 2, Ecke Müllerstraße. — Kapuzinerstraße 52, Baldeplatz. — Thalkirchnerstr. 17a, Ecke Kapuzinerstraße. — Tegernseerlandstraße 92, Nähe Silberhornstraße. — Tegernseerlandstr. 18, am Ostfriedhof. — Franziskanerstr. 47, am Gebatsberg. — Weidenburgerstr. 27, Nähe Pariserplatz. — Fraunhoferstr. 34, Reichenbachbrücke. — Klensestr. 26, am Gärtnerplatz. — Isar-

hierüber überlassen wir allen, Auswärtigen, wie Einheimischen von Oberbessenbach, die seinen Predigten belohnten. Eine gute Katholikin, die zufällig von auswärtig in seiner Predigt war, berichtete uns: „Ich habe es nicht geglaubt, aber es war so stark, daß ich versucht war, die Kirche ostentativ zu verlassen.“ Und es ist doch Tatsache, daß eine ganze Reihe, vor allem auch junger Menschen nicht mehr in die Kirche gehen wollen, wegen dieser Parteipolitik von der Kanzel aus. Soweit wir informiert sind, soll auch aus der Gemeinde ein Protest an das bischöfliche Ordinariat in dieser Sache gehen! Es vergeht doch fast kein Sonntag, daß nicht gegen das „Neue Volk“ und die Arbeiter- und Bauernpartei losgezogen wird, Herr Pfarrer Binder! Ist das wahr oder nicht? Und es war doch schon bei Ihrem Wirken in Weibersbrunn vor Jahren so, daß Ihre parteipolitische Tätigkeit von der Kanzel herab böses Blut in der ganzen Gemeinde gemacht hat! Predigen Sie, was Ihres Amtes ist, das Evangelium, das Wort Gottes, Gerechtigkeit, Wahrheit, Liebe — kein Mensch wird sich dann aufhalten oder gegen Sie als Priester sein! Wenn Sie aber das Priesteramt mit dem Amt eines Parteisekretärs vertrauchen, muß sich der Parteisekretär gefallen lassen, dementsprechend kritisiert zu werden!

tor, stadtauswärts im rechten Turm. — Königinstr. 43, Ecke Veterinärstraße. Im Falle des Verbotes des „Neuen Volkes“ ist die „Einheitsfront“ in diesen Kiosken zum Preise von 10 Pfennig zu haben. Wünsche und Beschwerden in allen Fragen des Pressevertriebes sind zu richten an: K. G. Lotterbach, München 2 M, Oberanger 11b/3.

#### Landesverband Westfalen.

Dortmund. Am 1. November (Allerheiligen) findet die Mitgliederversammlung Dortmund-Nordost, vormittags 10 1/2 Uhr, in den Concordiasälen, Borsigplatz, statt. Alle Mitglieder, sowie Leser des „N.V.“ sind zu dieser wichtigen Versammlung eingeladen. Wir bitten alle Freunde, pünktlich zu erscheinen.

#### Aus verwandten Bewegungen.

In Frankfurt/Main tagte vom 9.—12. Oktober 1931 die 10. Jahresversammlung des Deutschen Zweiges der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Sie war aus allen Teilen des Reiches zahlreich besucht. Die 3 öffentlichen Versammlungen über Währungsfragen und Planwirtschaft, Gewaltlosigkeit und Weltabrüstung, in denen neben deutschen Rednerinnen und Rednern die Amerikanerin Prof. Emily Balch und Marcelle Cagay aus Paris sprachen, waren überfüllt. Immer wieder wurde in den Verhandlungen die enge Verknüpfung von Wirtschaft und Abrüstung zum Ausdruck gebracht und den Gruppen wurden als zentrale Arbeitsgebiete für den kommenden Winter neben der aktiven Propaganda für die Abrüstungsfragen der Wirtschaftsplanung, Währung, Verflechtung des internationalen Kapitals mit der Rüstungs- und Schwerindustrie empfohlen. Die Berichterstattung über die tagesspolitischen und internationalen Aktionen, die Arbeit der Gruppen und Kommissionen für die Weltabrüstung, gegen Opium und Hausschiffe, Antisemitismus, mit der Presse beziehen eine intensive und Zielstrebigkeit, die der Tagung ein hohes geistiges Niveau sicherten und auch dem Außenstehenden die Überzeugung gaben, daß die Frauenliga in der gegenwärtigen verworrenen Zeit ihren Weg konsequent gegen Wirtschafts- und Sozialgewaltspolitik geht, wie sie ihn seit 1914 gegangen ist. In die Executive, den VII. Ausschuss des Deutschen Zweiges, wurden gewählt: Lida Gustava Heymann-München, Auguste Kirchhoff-Bremen, Frada Perlen-Stuttgart, Magda Hoppstock-Huth-Hamburg, Elsa Bauer-Frankfurt/Main, Elsa Paulsen-Berlin, Gertrud Haer, die das Centralbüro in Berlin weiterhin leitete.

### BÜCHER, die wir unseren Lesern empfehlen!

- Werke, die wir im Vertrieb haben:
- Peter Hill: Stahlbad anno 17 . . . . . 6.— (Das gewaltige Antikriegswerk).
  - Remarque: Im Westen nichts Neues . . . . . 4.—
  - Remarque: Der Weg zurück . . . . . 5.—
  - Vier von der Infanterie . . . . . 3.80
  - H. Brandt, Trommelfeuer . . . . . 2.50
  - Die blutige Internationale . . . . . 1.50
  - Der Fünfjahresplan Rußlands in seinem ganzen Aufbau und Durchführung. Leinen . . . . . 5.—
  - Ing. Karl Wernegg: Das Arbeiterrecht . . . . . 1.30
  - Kath. Stimmen gegen den Krieg . . . . . 1.—
  - Armenien 1915 . . . . . 1.—
  - Pater Ohlmeier: Nie und nimmer Krieg . . . . . 1.—
  - Vision des neuen Lebens . . . . . 1.—
  - Der Körper im Dienste der Seele . . . . . 1.50
  - Michel, Deine Eselohren . . . . . 1.—
  - Leon Maurer: Den Wirbel, Tambour . . . . . 1.50
- Werke von Dr. Ude, Graz.
- Ude: Soziologie (Nein neues Werk) . . . . . 9.—
  - Der ideale Staatsbürger und seine Wirtschaftsethik . . . 2.30
  - Eigentum, Christentum, Kapitalismus . . . . . 1.—
  - Das Versagen der Katholiken im sozialen Leben . . . 2.—
  - Verwand auf Rechnung nur an Freunde, die wir kennen, sonst nur gegen Nachnahme. Verlag „Das neue Volk“.

### Bestellschein

Ich bestelle hiermit das Wochenblatt

## „DAS NEUE VOLK“

Bezugspreis für den Monat Mk. —.80

Verlag Würzburg

Für das \_\_\_\_\_ Quartal 193\_\_\_\_\_

Für den Monat \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_

Wohnung: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

eingekauft in den nächsten Briefkasten werfen oder an den Verlag senden.

### Aufnahmeschein

für

## Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands

(Christlich-radikale Volksfront)

Als Mitglied meldet sich an:

Name: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

Straße u. Nr. \_\_\_\_\_

Monatsbeitrag Mk. —.25

(Ausgefüllt an die Zentrale, Würzburg, Kerkhaus 11a senden.)



BÜCHERBESPRECHUNG.

„Der Weg zurück“, Von Erich Maria Remarque, Propyläen-Verlag, Berlin. Preis 1,- M.

Rundfunk hören! Ausschneiden!

Wenn Sie noch nicht Leser unserer RZ (Südwestf. Rundfunk-Zeitung) sind, erhalten Sie gegen Einsendung dieser Anzeige...

der Heimat, aber so ganz fremd und unglücklich doch nicht, daß sie nicht noch mithelfen könnte, aufzubauen...

sucht, weil es Wahrheit heißt. Aber das Buch sieht da als Wahrheit einer Generation, die heute lebt und es bezeugt...

Gute, billige Romane (Neue Ausgaben)

Table listing book titles and prices: Ben Hur, Quo vadis, Der Löwe von Flandern, Fahlola, Die letzten Tage von Pompey.

Stellengefuch.

Kraftfahrer, 23 Jahre alt, ledig, mit gutem Zeugnis, sucht Stelle als Kraftfahrer. Wer dem Freunde eine Stelle vermitteln kann, wird gebeten...

Advertisement for Mantelstoffe (Coats) by Wilhelm Zapff, Würzburg. Text: Durch persönlichen Einkauf in nur erstklassigen Fabriken sind wir in der Lage Ihnen einen Posten Mantelstoffe...

Advertisement for Ihu Kröpf (Ihu Drops) and Sagitta-Balsam. Text: Ihu Kröpf wird immer größer u. größer und eine Operation ist dann unbedingt notwendig...

Advertisement for Grab-Beleuchtung (Gravestone Lighting) by Valentin Löhmer. Includes image of a gravestone and text: Grab-Beleuchtung Flammenschalen...

Advertisement for Hosen umsonst (Pants for free). Text: können wir nicht liefern! Wir liefern aber direkt aus der Fabrikation u. deshalb ohne Konkurrenz...

Advertisement for Mittagessen 70 (Midday meal 70) at Küchenchef Schwitzer. Text: Mittagessen 70 mit Bohnenkaffee. Küchenchef Schwitzer, Bronnbachergasse 18/1.

Advertisement for Konsumverein Würzburg (Consumer Association). Includes image of a woman reading and text: Verbraucher sichert Euch die Vorteile des gemeinsamen Warenbezuges...

Advertisement for Reformbekleidung L. Käbitz (Reform clothing). Text: Reformbekleidung L. Käbitz, Krozingen i. Baden.

Advertisement for Atma (Atma). Text: Die Heilbergungs-Schule Atma. heilt in kurzer Zeit jeden Katarrh, Grippe, Athma, Bronchitis, Keuchhusten, Lungenschmerzen...

Advertisement for Willer's Zoo. Text: Affen, Papageien, Vögel etc. Liste frei. Willer's Zoo, Hamburg 6, Vereinsstraße 25.

Advertisement for Schreibmaschinen (Typewriters) by Christian Schmitt. Text: Schreibmaschinen neu und gebraucht speziell: Adler und Continental Remington...

Advertisement for Friedenspreise (Peace prizes) by Michael Karg. Text: ACHTUNG! Friedenspreise. Herrensohlen mit Absätzen 3.40, Damensohlen mit Absätzen 2.40...

Advertisement for Dauerbrandöfen (Permanent burners) by Gebr. Stahl. Text: Dauerbrandöfen irischen und amerikanischen Systems, Kochöfen / Herde in reichster Auswahl zu billigsten Preisen. Gebr. Stahl, Schweinfurterstr. 9 - Tel. 4889.

Advertisement for Icthas-, Gicht- und Rheumatismus-Kranken (Icthas, Gout, and Rheumatism patients). Text: Icthas-, Gicht- und Rheumatismus-Kranken. Ich habe mich gegen Icthas, Rückgrat und Gelenke...

Advertisement for Graue Haare (Grey hair) by Wiltberger & Co. Text: Graue Haare erhalten garant. in 14 Tagen Jugendfarbe durch „Senja-Compact“...

Advertisement for Wäschewasch (Laundry) by Ernst Herrschuh. Text: Wäschewasch bei kleiner Kapitalanlage beste Resultate, Vermeidung aller Lötlaschungen...

Advertisement for Yomasieren (Yomasieren) by Meermanns Schuhsohlerei. Text: Yomasieren SUPINATOR FUSSPFEIL. Hühneraugen, Hornhaut, ausgewachsene Nägel...